

Schriftleitung:  
Mathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billig fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Mathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6 Ill. mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 90

Sissi, Samstag, den 11. November 1911.

36. Jahrgang.

## Verminderung des Be- amtenstandes.

In verschiedenen Versammlungen wird schon seit längerer Zeit eine Lösung ausgegeben, die eine Vereinfachung der Verwaltungs-Manipulation ins Auge faßt und eine Verminderung des Beamtenstandes ins Auge faßt. Der neue Ministerpräsident Graf Stürgkh ist in seiner Antrittsrede auf diese Forderung zurückgekommen und sprach sich ebenfalls dafür aus, daß der Staat weniger, aber besser gestellte Beamten beschäftigen solle.

Man mag über diese Zukunftsmusik denken wie man will, der Praktiker wird ja wahrscheinlich zur Meinung hinneigen, daß eine Verminderung des Beamtenstandes schon aus dem Grunde nicht gut denkbar ist, weil die Verwaltungssachen mit der Kulturentwicklung in stetem unaufhaltsamen Wachsen begriffen sind und weil auch bei einer noch so sehr den praktischen Bedürfnissen der Zweckmäßigkeit angepaßten Amtierung die Reduktion des Beamtenstandes nur eine verhältnismäßig sehr geringe sein könnte.

Der Ministerpräsident hat fast in einem Atem mit dem Plane, den Beamtenstand zu vermindern, auch der Errichtung der italienischen Fakultät gedacht. Auf der einen Seite Beamtenreduktion, auf der andern Seite Neugründung einer Beamtenfabrik! Das ist der Widerspruch, der die Rede des Ministerpräsidenten ins Gebiet der Phrase verlegt. Es werden fort und fort tschechische, windische und polnische Mittelschulen ins Leben gerufen, es wird in einer ganz unverhältnismäßigen Weise dem Mittel-

stande und der Landwirtschaft Material entzogen, und auf die Bahnen des Studiums gelockt, daß der Nachwuchs für den Gewerbestand und die Arbeitskräfte für den Bauern in geradezu verhängnisvoller Weise zu mangeln beginnen. Alles studiert und die Tausende von Absolventen von Mittelschulen und Hochschulen glauben nach zurückgelegtem Studium ein Anrecht auf den Staat zu haben auf eine entsprechende Versorgung. Und der Staat sagt nun, daß er den Beamtenstand vermindern wolle und daß daher die Zahl der in Staatsdiensten zu Versorgenden herabgemindert werden wird!

Es ist ein großes soziales Problem, daß der Ministerpräsident mit seinem Programme der Beamtenverminderung angeknüpft hat. Er hat eine Forderung aufgestellt, die von der Bevölkerung begrüßt werden muß, eine Forderung, deren wichtigste Voraussetzung jedoch die Auflösung von so und so vielen überflüssigen, nur aus parteipolitischen Gründen ins Leben gerufenen slawischen Mittelschulen ist.

Wenn man heute den Beamtenstand bei den Staatsbahnen in den Alpenländern ins Auge faßt, so macht man die Wahrnehmung, daß dort Hunderte von Tschechen bedient sind, die auf eigenem Boden eine Versorgung nicht mehr finden können. Es herrscht eine Ueberproduktion an tschechischen, polnischen und windischen Mittel- und Hochschülern, welche die Ueberschüsse in die deutschen Gebiete wirft und dort der bodenständigen Bevölkerung die Nahrungsmöglichkeit wegnimmt. Es wäre eine dankbare Aufgabe für unsere Abgeordneten, nachzuweisen, wie da auf dem Gebiete der Beamtenstellenbesetzungen die nichtdeutschen Völker Oesterreichs das Deutschtum auf dem eigenen Boden zurückdrängen, weil die nichtdeutschen Völker in ihrem Gebiete für den so-

genannten Intelligenzüberschuß keine Verwendung besitzen.

Wie wir öfters schon dargetan haben, muß die Errichtung einer italienischen Fakultät ganz naturgemäß die Schaffung einer windischen Universität im Gefolge haben, also einer neuen Beamtenfabrik, aus der wieder so und so viele Leute hervorgehen werden, die auf eigenem Boden im rein slowenischen Gebiete kein Brot finden werden. Die Reform unserer Verwaltung ist notwendig. Es ist eine Kommission dafür eingesetzt worden, deren Arbeit viele Tausende Kronen kosten wird, allein die Herabminderung des Beamtenstandes wird auch bei der besten Verwaltung ein hohles Schlagwort bleiben und ein wahrer Pohn auf das liebevolle Bemühen unserer Regierung, den Wünschen irgendeines polnischen, tschechischen oder windischen Abgeordneten zu Liebe, in jedem halbasiatischen Dorfe eine Mittelschule, eine Massenproduktionsstätte gebildeten Proletariates ins Leben zu rufen.

## Das sozialdemokratische Parlament.

Das allgemeine gleiche Wahlrecht für alle Vertretungskörper zu verlangen, gehört zum Einmaleins der Sozialdemokratie. Nur in einer auf Grund allgemeiner und gleicher Wahlen gebildeten Körperschaft sieht die Sozialdemokratie eine gerechte Vertretung und sie sucht ihre Forderung nach einem solchen Wahlrecht mit allen Mitteln ihres Agitationsarsenals durchzusetzen. Das gilt aber nur, wenn die Herren Sozialdemokraten sich mit anderen Parteien in die Mandate zu teilen haben. Dort, wo sie beim

(Nachdruck verboten)

## Die Cyrenaika.

Von Dr. Eduard L. Brückner.

Benghasi, Derna und andere an der Syrte gelegene Hafensorte sind ohne größere Waffengewalt mit mehr oder weniger Mühe in die Hände der Italiener gefallen. Also wußten die Tageszeitungen in den letzten Wochen mit breiter Ausführlichkeit zu berichten. Dadurch sind Landstriche und Städte mit einem Schlage in das Bereich des öffentlichen Interesses gerückt worden, von denen der Durchschnitts-europäer bis dahin wohl kaum den Namen gekannt hat. Es dürfte daher angebracht sein, über diesen wenig bekannten Teil des nördlichen Afrika sich einigermaßen zu unterrichten. Wir wollen es deshalb versuchen, hier das kurz zu skizzieren, was Handel und Wissenschaft bisher über die Landschaften Barka und Cyrenaika in Erfahrung gebracht haben.

Geschichtlich sei nur kurz erwähnt, daß die alten Phönizier hier ihre ersten Siedlungen gründeten, die im Laufe der Zeit heftig unter der Konkurrenz der Ägypter, später der Griechen zu leiden hatten. Erst das römische Schwert brach endgiltig die Machtgelüste der hadernenden Rivalen. Aber auch Rom verfiel. Normannen und Sarazenen gossen ihr Blut stromweise in diesen Teil des Mittelmeeres. Die sarazenischen Piratenstaaten trogten selbst den Flotten der Genuesen und Venetianer. Dann kamen französische und englische Eroberer. Schließlich aber legte der türkische Halbmond die viel umstrittenen Gebiete mit Beschlagnahme, die ihm jetzt im

Handumdrehen von den Italienern fortgekapert worden sind. Keine der vielen Herrschaften war von Dauer. Jedes neue halbe Jahrhundert hißte andere Flaggen. Und nun ist von neuem ein wilder, heftiger und in seinen Folgen gar nicht absehbarer Krieg entbrannt.

Im Altertum war das Cyrenäische Gebiet eine reich bewässerte, fruchtbare Landschaft. Das prächtige Cyrena war die Hauptstadt dieses lybischen Landes. Neben ihm blühten Barka, Taucheira und Guesperidae. Auch Bereniki, die vorgeschobene Siedelung gegen Karthago, erfreute sich eines schönen Wohlstandes. Nicht nur Handel und Wandel, sondern auch Kunst und Wissenschaft blühten, und die cyrenäische Philosophenschule des Kallimachos und Eratosthenes erfreute sich eines Weltrufes.

Heute ist die alte Cyrenaika von der Landschaft Barka wirtschaftlich wesentlich überflügelt worden. Das Land Barka ist im wesentlichen eine Hochebene, deren Erhebungen bis zu 660 Meter im Dschebel el Achbar ansteigen. Schluchten und Täler durchziehen das rötliche Kalkplateau. Ständig wasserhaltende Flüsse sind nirgends vorhanden. Aber an Quellen und immerhin reichlichem Regen fehlt es darum doch nicht, so daß Palmen und Oliven ein gutes Fortkommen finden; auch Halbagras und gewisse Straucharten gedeihen. Daneben wird eine sorgfältige Gartenkultur betrieben, der eine ausgedehnte Viehzucht zur Seite steht. Das Land steht eigentlich nur nominell unter türkischer Oberherrschaft. In Wirklichkeit herrscht der Orden der Senussi, einer mohammedanischen Reformpartei: diese Senussi hassen alle abendländische Kultur auf

das unversöhnlichste. Ihr Einfluß erstreckt sich über das ganze nördliche Afrika vom Mittelmeer bis zum Viktorianianza und bis zum Kongo. Mit ihrer Macht und ihrem Fanatismus haben nicht nur europäische Eroberer, sondern auch schlichte, wissenschaftliche Forschungsreisende zu rechnen gehabt.

Dieses Gebiet nun, das wirtschaftlich verhältnismäßig arg darniederliegt, hat nur wenige Städte von einiger Bedeutung aufzuweisen. Barka, die ehemalige Hauptstadt, hat sich längst aus seiner führenden Stellung verdrängen lassen; heute ist es nichts mehr, als ein elendes schmutziges Dorf. Und auch mit den anderen Städten ist es nicht wesentlich anders bestellt.

Da ist Derna hart an der Küste, das eigentlich aus fünf von einer Mauer umschlossenen Ortschaften besteht. Hier residiert der oberste Beamte des Wilajets Barka. Die Garnison dieser Hafensstadt, die etwa 2000 Einwohner zählt, wird auf 50 Mann geschätzt. Schlachtvieh, Felle, Butter und Wachs gelangen zur Ausfuhr. Die wichtigste Stadt aber ist Benghasi, die Hauptstadt der gleichnamigen türkischen Provinz. Dieser Hafensort ist an der Ostküste der Großen Syrte gelegen und auf einer Landzunge erbaut, welche eine Strandlagune vom Festland trennt. Auf dieser Landzunge liegt das alte Kastell mit den Regierungsgebäuden und Kasernen, in denen 500 Soldaten untergebracht sind. Die Stadt zählt 10.000 Einwohner, besitzt drei Moscheen, zwei Synagogen und eine Kirche, die zu einem Franziskanerkloster gehört. Neben Berbern und Juden sind Neger, Malteser, Italiener und Griechen zahlreich. Der Hafen versendet zusehends

Wählen hübsch unter sich sind, bei der Aufteilung der Mandate also nicht zu fürchten brauchen, daß Angehörige anderer Parteien zu einem solchen gelangen, da ist es nichts mit dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht. In der sozialdemokratischen Hauslichkeit gilt der oberste Grundsatz der Partei, daß die Wahlberechtigung eine allgemeine und gleiche sein müsse, gar nicht.

Das klassische Beispiel für die Praktizierung des Wahlrechtes in der sozialdemokratischen Partei selbst gibt die Zusammensetzung des letzten Parteitages der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich. Das war doch sicherlich so recht ein Parlament nach sozialdemokratischem Geschmacke und in der sozialdemokratischen Presse konnte man auch des Lobes viel über diesen Parteitag lesen, der jeder Volksvertretung zum Muster habe dienen können, da er nicht bloß durch die Zusammensetzung, sondern auch durch seine Arbeiten eine Volksvertretung im schönsten Sinne des Wortes war. Wirklich? Das von der Arbeit ist Ansichtssache, die Zusammensetzung aber und das Zustandekommen dieses „Musterparlamentes“ läßt sich klar nachweisen. Das sozialdemokratische Musterparlament, der Parteitag, bestand aus 248 Vertretern. Diese sind aber durchaus nicht alle gewählt, geschweige denn durch ein gleiches und allgemeines Wahlrecht der Genossen zu den Mandaten gekommen. Von den 248 sind 16 Virillisten, also etwas, was man sonst im sozialdemokratischen Lager nicht genug verurteilen kann. Die Parteileitungsmitglieder sind diese Virillisten, es ist also hier ein Fall gegeben, der sein Gegenstück darin hätte, wenn man im Abgeordnetenhaus jeden Minister, nur weil er Minister ist, als Abgeordneten erklären würde. Nur 133 dieser 248 stimmberechtigten Vertreter am Parteitag können in Wirklichkeit als Vertreter angesehen werden, die 133 nämlich, welche von den 101 Bezirksvertretungen gewählt wurden. Die übrigen sind auf die unglücklichste Art, die weder mit einem Wahlrecht überhaupt, noch mit einem gleichen oder allgemeinen, am allerwenigsten aber mit einem gleichen und allgemeinen Wahlrecht nur entfernteste Ähnlichkeit hat, zu den Mandaten im sozialdemokratischen Idealparlament gekommen. Da waren zum Beispiel nur gleich 27 Redakteure, die ihr Mandat allein von der Eigenschaft als Macher sozialdemokratischer Blätter ableiten, die Parteikontrolloren sind ebenfalls, weil sie die Parteileitung kontrollieren sollen, stimmberechtigter Mandatsträger im sozialdemokratischen Parlament, wie die zu kontrollierenden Parteileitungsmitglieder. Aber auch bei den formell wenigstens gewählten Vertretern gibt es Unterschiede und diese sind auf Wahlsysteme zurückzuführen, gegen welche das verfloßene österreichische Kurienystem ein Kinderspiel ist. Da nicht bloß die Bezirksorganisationen wählen, sondern auch die Landes- und Kreisorganisationen, diese aber wieder durch die Bezirksorganisationen zustande kommen, so ist ein Pluralwahlrecht für das sozialdemo-

kratische Musterparlament gegeben, wie man es sich ausgeprägter, allerdings aber auch verwickelter nicht mehr denken kann. Dazu kommen aber noch 30 besondere Lokalorganisationen, die wieder unter einem besonderen Titel je einen „Abgeordneten“ wählen. Besonders wählen die Frauen, es gibt also im sozialdemokratischen Staate eine eigene Frauenkurie. Aber auch in dieser ist das Wahlrecht nicht gleich, denn außer den Frauenorganisationen, die 21 Vertreterinnen wählen, ernannt — wählt kann man wohl nicht sagen — das Frauenkomitee noch zwei Abgeordnete für das sozialdemokratische Parlament. Ziffernmäßig genommen stehen den 133 Delegierten der Bezirksorganisationen, also den schließlich doch durch ein wenn auch bescheidenes Wahlrecht zum Mandate gelangten Vertretern im sozialdemokratischen Musterparlament 115 privilegierte Mandatsträger gegenüber. So ist es auch zu erklären, daß, wie zum Beispiel beim letzten Parteitag, die Beschlüsse mit den gehaltenen Reden nicht übereinstimmen wollen. Was beschlossen werden darf, wird eben von den privilegierten Mandatsträgern vorher bestimmt, dann können die nicht privilegierten gewählten Vertreter reden, was sie wollen.

Das ist das Bild eines von den Sozialdemokraten nach eigenem Willen, unbehindert durch irgend einen anderen Einfluß, unbeengt von einer „Regierung“ zustandekommenen Parlamentes.

## Vom Gegner lernen!

(Zur 26. Jahres-Hauptversammlung des Cyrill- und Method-Vereines in Neumarkt.)

Wieder war es eine deutsche Sprachinsel in Oberkrain, welche sich die Slowenen zu einer pan-slavistischen Veranstaltung ausgesucht haben. — In Neumarkt wurde am 10. Herbstmonds die 26. Jahres-Vollversammlung des slowenischen Schutzvereines, des Cyrill- und Method-Vereines, abgehalten. Wie alle die „allslawischen“ Veranstaltungen, die gleichzeitig ihre Spitze auch gegen die im Orte selbst wohnenden Deutschen richten (diese Erwägung ist allein ausschlaggebend bei der Wahl des Ortes, denn der Sokoltag in der Tiroler Kolonie Domschale, die Cyrill- und Method-Hauptversammlung in Neumarkt beweisen dies zur Genüge!), war auch diese Veranstaltung zahlreich besucht. Der Kassenbericht enthält eine Menge lehrreicher Zahlen; vor allem muß man sich wundern über die Unsummen, die hier ausgewiesen werden — ein neuer Beweis für die rastlose Tätigkeit des Vereines und die Opferfreudigkeit seiner Mitglieder. Die Einnahmen erreichten eine Höhe von 1.043.654,45 Kronen, die ordentlichen Ausgaben betragen 196.615,91 Kronen, so daß sich ein Ueberschuß von 847.038,54 Kronen ergab. In den Einnahmen sind die großen Legate

Kotnik mit 634.006,41 und Polak in der Höhe von 177.896,06 Kronen mit inbegriffen, Summen, welchen die Deutschen nie gleichwertige entgegensetzen können! Die ordentlichen Einnahmen ohne Legate bezifferten sich mit 164.622,90 Kronen. Die Ausgaben stellten sich um 22.511,96 Kronen höher als im Jahre 1909, wieder ein Beweis für eine erhöhte Tätigkeit des Vereines, und an gar manchen Orten haben wir das erfahren müssen. Die Gesamtausgaben bezifferten sich mit 196.615,91 Kronen, darunter für die Knabenvolksschule in Triest 17.981,69 Kronen, für die Mädchenvolksschule in Triest 11.045,80 Kronen, für die Mädchenvolksschule der Schulschwester in Triest 15.017,76 Kronen, für 18 vom Vereine erhaltene Kindergärten 25.267,56 Kronen usw. Von den Vereinsgruppen wurden an die Hauptleitung 61.163,44 Kronen abgeführt, wieder um 4041,69 Kronen mehr als im Jahre 1909. Im Wege der slowenischen Blätter erhielt der Verein 7160,02 Kronen, von welchem Beträge der „Slovenski Narod“ selbst 6699,40 Kronen gesammelt und ausgewiesen hatte. Die Vereinsartikel hatten guten Absatz gefunden, namentlich die Vereinszähler, die 10.468,80 Kronen (um 3286,40 Kronen mehr als im Vorjahre) einbrachten; kein Wunder, wenn selbst deutsche Familien deutsche Gastwirte, meist aus bloßen Bequemlichkeitsgründen, lieber die ihnen überall angebotenen „Cyrill- und Method-Zähler“ kaufen und gebrauchen, als Schulvereins- oder Südmart-Zähler! Für den Wehrfonds („Ljudski sklad“) wurden im Jahre 1910 56.767,16 Kronen gesammelt, so daß dieser Fonds samt den angelaufenen Zinsen die Höhe von 37.038,66 Kronen erreicht hat. Es fehlen nur noch einige Bausteine zur Zahl 10.000. Unter den größeren Einnahmen sind der Reinertrag des Jubiläumsfestes in Laibach in der Höhe von 12.452,87 Kronen sowie die Beiträge der in Amerika lebenden Slowenen, meist Arbeitern, mit 3661,91 Kronen hervorgehoben. Das Vereinsvermögen betrug Ende 1910 963.995,47 K., um 650.931,84 K. mehr als im Jahre 1909. Der Voranschlag pro 1912 weist ein Erfordernis von 686.100 K. auf, darunter 450.000 K. für neue Schulbauten, soll doch die neue Cyrill- und Methodschule in Triest allein mit einem Kostenaufwande von 400.000 K. aufgeführt werden.

Sehr lehrreich ist auch der Tätigkeitsbericht des Schriftführers. Seit dem Vorjahre wurden in Krain 7 neue Zweigvereine gegründet; somit zählt der Verein in Krain 98 tätige Zweigvereine mit ungefähr 8000 Mitgliedern (um rund 1000 Mitglieder mehr als im Vorjahre). In Steiermark wurden 10 neue Zweigvereine gegründet, so daß jetzt dort 68 tätige Zweigvereine zu verzeichnen sind. In Kärnten ist kein Fortschritt, vielmehr ein Rückgang zu verzeichnen, da sich von den 16 Kärntner Zweigvereinen nur 6 in Tätigkeit erhielten. Im Görzer Gebiete wurden trotz der schlechten Ernte 7 neue Zweig-

und läßt nur Schiffe von zwei Meter Tiefgang ein. Einer Einfuhr von rund vier Millionen Mark steht eine Ausfuhr von etwa sechs Millionen Mark gegenüber. Zu den Hauptausfuhrartikeln gehören: Kamele, Seesalz, Straußenfedern, Elfenbein, Schwämme usw. Benghasi unterhält einen lebhaften Karawanenverkehr mit den Sudanländern, namentlich mit Wadai. Diese Stadt, und wohl nur diese allein, könnte auch der Brennpunkt und die Ausgangsstätte der zukünftigen, abendländischen Zivilisation werden.

Aber so leicht darf man sich diese kulturelle Umwandlung in das abendländische Fahrwasser nicht vorstellen. Die religiösen Momente spielen gerade in diesen abgelegenen Küstenstrichen eine Rolle, von deren Gewaltigkeit man sich in Mittel- und Westeuropa kaum eine Vorstellung machen kann. Die Leute selbst sind ein guter, intelligenter Menschenschlag, der entschieden manche Vorteile aus der neuen Kultur ziehen wird.

Besonders die Bewohner des Innenlandes sind außerordentlich kriegstüchtige Leute. Sie haben den Europäern — auch den Türken — mehr denn einmal schwer zu schaffen gemacht. Ihre Kriegslieder und ihre Schlachtgesänge, hochpoetische Dichtungen, wissen davon viel zu erzählen. Wir geben hier die Uebersetzung eines Beduinentkriegsliedes, wie es in der Cyrenaika gesungen wird. Ein guter Kenner der Lybischen Wüste, J. C. E. Falls, hat in seinem interessanten und jetzt so überaus aktuellen Werke „Drei Jahre in der Lybischen Wüste“ — Freiburg i. B., Herdersche Verlagsbuchhandlung — eine ganze Reihe solcher Lieder veröffentlicht. So heißt es in einem „Reiterangriff der Uled Brassa“ also:

Wir stürmen die Kanonen und ihre Bedienung,  
Wohlauf, todesmutige Reiterchar!  
Sie sind zersprengt und fliehen vor den Brüdern  
der Ragija\*)  
Sie stürmen die Kanonen und die wohlbewaffneten  
Krieger —  
Die Zugpferde lösen sich los —  
Und die Soldaten schreien „Unterwerfung“  
Nach vorhergegangenen leeren Drohungen.  
Und geben die Kriegsbeute her  
Und bieten ihnen den Zengemien\*\*) dar.  
Sie sprengen an die Kanonen, deren Räder pfeifen,  
Die zum Arval\*\*\*) einladen usw.

In ihren Sitten und Gebräuchen sind die Stämme der Cyrenaika konservativ, einfach und bedürfnislos. Es sind meist Viehzüchter, doch geben sie ihre Körperkräfte auch gern für Gelegenheitsarbeiten her. Es ist unglaublich, mit wie wenigen diese Menschen auszukommen vermögen. Freilich kommt es ihnen auch auf eine kleine, gelegentliche Räuberei nicht an. Europäisches Beispiel, verbunden mit einer straffen Zucht, die jedoch keine Härten zeitigt, könnten auch hier in kürzester Frist Wunder wirken.

Heute ist die Cyrenaika im wesentlichen ein totes Gebiet: eine Wüste, unter deren Sandhügeln alte Städte begraben liegen. Die wenigen Küstenorte, die gelegentlich von der Existenz dieses Gebietes eine Kunde bringen, sind elende Dörfer: eine Handvoll Häuser umgeben von Beduinentzelten und Ne-

gerhütten. Bis auf eine einzige kurze Trace hat die Eisenbahn noch nicht ihr stählernes Geäder in den sagenhaften Boden hineinzupressen vermocht. Aber vielleicht findet die Zukunft das Land für eine kulturelle Entwicklung im abendländischen Sinne geeigneter und willfähriger als die Vergangenheit. Das aber ist gewiß: nicht von Tripolitaniern her wird dieser kulturelle Aufschwung kommen. Durch Ägypten muß der Weg gehen. Eisenbahnen ins Landesinnere hinein, und eine geregelte, regelmäßige Küstenschiffahrt müssen die ersten Pionierdienste leisten. Finden sie auch nur einigermaßen Anklang, dann sind die Perspektiven eröffnet, die uns ein neues Ausblühen des ehemals so reichen und wirtschaftlich so lebhaften Landes prophezeien und gewährleisten.

Hier in der Cyrenaika werden aber nicht nur die Verwicklungen der Gegenwart, sondern auch die der Zukunft zum Austrag kommen. Denn hier liegen die Konfliktsstoffe begraben, die England und Italien früher oder später kriegerisch aneinander bringen wird. Die ägyptische Nachbarschaft ist keine erfreuliche, ganz gleich, ob das alte Niland sich dem Halbmond beugt oder dem großbritannischen Banner. Noch liegt das umstrittene Land im Dornröschenschlaf; aber bald wird die Stunde seines Erwachens geschlagen haben. Und dann wird der letzte Teil des nordafrikanischen Gebietes sich nicht länger der abendländischen Kultur erwehren können und auch in seinen Wüsteneien wird ein neues Leben aus den unterm Wüstensand begrabenen Ruinen erblühen.

\*) Name einer Hauptlingstochter. \*\*) Wasserflaschen. \*\*) Totenbrunnen.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 45

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

## Türkisches, allzu türkisches.

Plauderei aus dem europäischen Morgenlande.

Von Dr. Ernst Koeller.

Wer über die europäische Türkei plaudern will, muß nicht nur Konstantinopel kennen, sondern auch in den türkischen Provinzstädten ein wenig zu Hause sein. Im gegenwärtigen italienisch-türkischen Konflikt wird ihm das bei einer gewissenhaften Beurteilung von Land und Leuten einigermaßen von Nutzen sein.

Eine Plauderei über die europäische Türkei ist gegenwärtig sicherlich ein aktuelles Thema. Und wer am Bosphorus einige Zeit gelebt hat, wird jetzt mit seinen Sympathien wohl mehr oder weniger auf Seiten der Türken stehen.

Wer über türkisches Land und türkische Leute schreibt, muß einen Unterschied machen zwischen dem osmanischen Regime der Jungtürken und dem unter der Herrschaft Abdul Hamids und seiner Vorgänger. War die Hohe Pforte ehemals ein in Europa gelegener asiatischer Staat, so ist es heute mit allen Fiebern seines Verwaltungswesens bemüht, ein europäischer Staat zu werden. Schon die wirtschaftlichen Interessen stellen hier ihre kategorischen Forderungen. Die Frist der alten, sprichwörtlichen Saumseligkeit ist abgelaufen. Die Bagdadbahn, die Mekka-bahn, die kulturelle Emanzipation Persiens dulden es nicht, daß die europäische Türkei als mittelalterliches Pufferland länger zwischen Indien und Europa in seiner alten Form bestehen bleibt. Und so mußte jene Wandlung kommen, die ganz Europa vor wenigen Jahren in Staunen setzte, weil sie den Beweis dafür erbrachte, daß auch der Orient aus seiner Lethargie erwacht sei. Nun stellte sich die wirtschaftlich-politische Konstellation mit einem Schlage anders. Neben anderen Völkern sah auch Italien in der modernisierten Türkei einen beachtenswerten Rivalen auf wirtschaftlichem Gebiete. Und aus diesen Tatsachen heraus ist der gegenwärtige Konflikt

zwischen den beiden aufstrebenden Mittelmeerländern zu betrachten.

Das politische Stadium des laissez aller ist für die moderne Türkei endgültig abgetan. In Westeuropa gebildete Staatsmänner sitzen in den Ministerien. Ein Parlament sorgt für die bisher so sündhaft vernachlässigten Interessen der Einwohner des über drei Erdteile verteilten Reiches. Man ist überall rege um Eisenbahnbauten bemüht, die das Land erschließen sollen. Durch kräftige militärische Maßnahmen sucht man in Distrikten des Riesenreiches Einfluß zu gewinnen, die bisher nur nominell zur Türkei zählten. Mit einem Wort: man hat energisch die Note der nationalen Politik angeschlagen. National hat aber im Türkenlande einen weiteren Begriff als in Westeuropa; man versteht darunter nicht die Einheit der Rasse, die Einheit der Sprache, sondern vor allen Dingen die Einheit des Religionsbekenntnisses. Und das gerade ist einer der vielen Punkte, in denen Europa die orientalische Gefahr zu fürchten hat. Denn im fanatischen Eintreten für das religiöse Bekenntnis liegt die ernste Gefahr des Morgenlandes, die noch manche Ueber-raschungen zeitigen dürfte.

Selbstverständlich ist auch in der heutigen Türkei nicht alles Gold was glänzt. Viel Talmi muß mit in den Kauf genommen werden. Denn die Beamten der niederen Verwaltung arbeiten noch immer gern in ihre eigene Tasche, wenn das auch nicht so ungeniert und unverhüllt geschieht wie zur guten alten Zeit Abduls. Allein das Parlament sorgt hier für Besserung; es ist die Instanz der Appellation gegen allzu drückende Ungerechtigkeit und Willkür geworden. Das weiß man heute in den entlegensten Gebieten; und in einigen Jahren werden die krassesten Uebelstände sicherlich beseitigt und aus der Welt geschafft sein.

Konstantinopel unterscheidet sich in seinem Getriebe, in seinem Handel und Wandel in nichts von der Hauptstadt des früheren Regimes. Orient bleibt eben Orient und verleugnet sich nicht. Nur die

Presse ist, neben anderen modernen Erscheinungen, urplötzlich zum Leben erwacht. Da ist zu den üblichen Straßenerscheinungen nun auch der Zeitungsverkäufer gekommen, der in tönender Pariser Camelotart seine Presseerzeugnisse an den Mann zu bringen bestrebt ist und dabei oft mit der zahlreichen Konkurrenz böse ins Gedränge kommt, wobei Handgreiflichkeiten nicht ausbleiben, zumal wenn der eine Zeitungsverkäufer ein Türke, der andere ein Grieche und der dritte womöglich gar ein Armenier ist.

Vom alten Orient sind die Limonadenverkäufer und die wandernden Straßenköche geblieben. Mit seinem mächtigen rankenverzieren Tonkrug wandert der erstere noch immer laut rufend durch die engen Gassen Stambuls. Und der andere hockt mit seinem Bratrost oder mit seinem holzkohlenumlegten Bratspieß, an dem eine lieblich dufende Hammelkeule dampft, im schattigen Winkel einer Moschee, woselbst die Gläubigen nach verrichtetem Gebet gleich eine gute körperliche Stärkung zu sich nehmen können. An anderer Stelle schiebt einer einen fahrbaren Herd, in dessen Töpfen Pilaw dampft, die bekannte türkische Nationalspeise, in der Reis mit würfelförmig geschnittenen Stücken Hammelfleisches gulaschartig, unter Beimengung von reichlichem Fett, zusammengelocht ist. Auch die Lokumentverkäufer machen noch immer gute Geschäfte, denn die Liebhaber für ihren süßen, in Broten geformten Brei — Maismehl mit Honig und Zucker — werden im Morgenlande nicht alle.

Die Kriegsnachrichten haben natürlich in das Leben und Treiben der Stadt am goldenen Horn einige Lebhaftigkeit hineingetragen. Die Kaffeehäuser erfreuen sich eines erhöhten Zuspruchs. Man disputiert mehr denn je und die aus den Margilehs — Wasserpfeifen — quellenden Rauchwolken füllen die Luft in verstärktem Maße mit ihrem aromatischen Duft. Die weißbeturbanten Meßkapitler führen jetzt das große Wort. Auf ihre Meinung wird ein immenser Wert gelegt, der besonders vom Abendlande in den herrschenden Zeitläufen nicht übersehen werden darf. Das Volk sieht in ihnen das Rückgrat der religiösen und nationalen Kraft und legt seine Geschicke gern in ihre, leider etwas allzu fanatischen Hände. Die Regierung weiß das und sucht mit allen Mitteln ihnen gerecht zu werden, ohne jedoch die Forderungen abendländischer Kultur völlig aus den Blicken zu verlieren. Denn das wäre zurzeit entschieden das gefährlichste für die Bestrebungen des im modernen Fahrwasser segelnden türkischen Staatsschiffes. So liegen in ihrem Kerne die Dinge gegenwärtig in der osmanischen Hauptstadt.

Ganz anders in der Provinz. Hier bestimmen ausschließlich die Wünsche und Anschauungen der Jungtürken. Saloniki kann hier als Typus gelten. Diese „europäischste“ Stadt der Türkei fährt bereits ganz im abendländischen Fahrwasser. Der ausgedehnte und bedeutungsvolle Handel ist tonangebend. Nur das Hinterland mit seinen mazedonischen „Irrungen-Wirungen“ macht noch gelegentlich Kopfschmerzen. Aber auch das dürste ehestens überwunden werden, zumal wenn die zahlreichen Bahnprojekte verwirklicht worden sind, die das alte Thessalonich mit den albanischen Küstenstädten, mit Serbien, mit Bulgarien und mit Griechenland verbinden sollen. Auch Smyrna erwacht zusehends zu einem neuen Leben; desgleichen Damaskus. Der matt und müde gewähnte Leib des Osmanentums reckt sich an allen Ecken und Enden und setzt die Welt in Staunen, namentlich dort, wo man Gelegenheit hat, einen intimeren Einblick in das Getriebe dieses eigenartig zusammengesetzten Riesenreiches zu bekommen, das man vor wenigen Jahren noch unmittelbar vor dem Verfall stehend wähnte. Selbst kleinere Ortschaften raffen sich auf und zeigen eine ungeahnte Fülle von Kraft, Können und redlichem Willen.

Natürlich ist es ein Ding der Unmöglichkeit, daß sich Zustände, die ein tiefeingerissener, traditioneller Schlendrian des alten Regimes sanktioniert hatte, urplötzlich ändern. Das darf man bei einer gerechten Beurteilung der heutigen Türkei niemals außer Acht lassen. Gar viel Gutes ist schon geschehen und viel Gutes wird noch geschehen, wäre vielleicht bereits schon geschehen, wenn das Eingreifen Italiens hier nicht manches vorzeitig lahm gelegt hätte. Das bedrückt die Türken, die es redlich mit ihrem neuerwachten Vaterlande meinen, zurzeit wohl am herbsten. Alles was der reorganisierte Staat geschaffen — vor allem eine starke Marine —, ist nun für lange Zeiten in Frage gestellt, denn ohne Anleihen bei anderen europäischen Staaten vermag die Türkei nichts zu leisten.

So egoistisch auch Italiens Aktion ist, im gegenwärtigen Zeitpunkte ist sie — vom italienischen Standpunkte aus — berechtigt. Denn eine mit einer halbwegs kräftigen Marine ausgestattete Türkei wäre der appeninischen Räuberpolitik sicher arg in die Quere gekommen. Nun lassen sich die Dinge schmieden, so lange sie noch heiß sind. Freilich lassen sich Ausblicke auf die Entwicklung des Landkrieges nicht geben. Der dürste dem wankelmütigen italienischen Temperament noch stark auf die Nerven fallen. Denn selbst die pontinischen Sümpfe und die Schwefelfelder Siziliens sind nichts gegen die

tripolitanischen Sandwüsten, in denen sich die Schlachten der nächsten Zukunft höchstwahrscheinlich und voraussichtlich abspielen dürften.

Jedenfalls rivalisiert heute die Türkei an aktuellem Interesse mit jedem anderen Lande Europas. Die Sympathien der meisten Nationen sind auf ihrer Seite. Man kennt ihre Fehler und Vorzüge und ist voll auf davon unterrichtet, daß es in diesem Lande noch allzu viel „türkisches — allzu türkisches“ gibt.

(Nachdruck verboten.)

## Mitten in Albanien

Von Dr. Paul Fuchs.

Es ist in Zentraleuropa Mode geworden, Albanien als einen der verrufensten Winkel der Erde zu bezeichnen. Und die ununterbrochenen Unruhen, die die öffentliche Aufmerksamkeit seit Jahrzehnten bereits auf diesen politischen Wetterwinkel hinweisen, sind gewiß nicht dazu angetan, erregte Gemüter zu beschwichtigen. Nunmehr aber hat der italienisch-türkische Konflikt von neuem grell und deutlich auf alle die Gefahren hingewiesen, die zwischen dem Balkangebirge und dem thessalischen Hochlande lauern.

In Wirklichkeit aber sind die Albanesen in keiner Weise jene Räuberbande, als welche sie von gewissenlosen politischen Agenten und Drahtziehern gern hingestellt werden. Wer Inneralbanien kennt, wird mir recht geben. Deshalb möge es mir zuvorderst gestattet sein, ein wenig über das Wesen der Albanesen und über ihre Stammesgliederung, über ihr Familienleben und die Art ihres Lebens zu plaudern.

Die Albanesen müssen es sich gefallen lassen, in allen möglichen Namen angesprochen zu werden. Die Türken nennen sie Arnauten, die Griechen Arbaniten, die Serben Arbanasi. Sie selbst titulieren sich stolz als Schkipetaren, d. i. Felsbewohner. Sie sind als Nachkommen der alten Ägypter anzusehen; ihre Kopfhöhe wird auf rund zwei Millionen geschätzt. Dem religiösen Bekenntnis nach gehören sie zu fünfzig Prozent dem Islam, zu vierzig Prozent der griechisch-katholischen Kirche und zu zehn Prozent der römisch-katholischen Kirche an; nur ganz vereinzelt finden sich auch noch andere Bekenntnisse vertreten.

Der Albanese ist ein schlanker, hochgewachsener Mensch, der auf persönliche Kraft außerordentlich viel Wert legt. Man lebt in Stämmen, die namentlich im Norden des Landes, kleine Republiken bilden, deren Präsident, der Barjaktar, auch im

Kriege den Oberbefehl führt. Bekannt ist die albanesische Blutrache, deren Furchterlichkeit in Europa höchstens noch mit der korsischen konkurrieren kann. In der Familie ist der Mann unumschränkter Herrscher. Die Tracht ist eine höchst malerische. Den Kopf deckt Fez oder Turban. Den Körper hüllt eine knopfloze helle Weste, die Fustanella und weiße Beinkleider. Dazu kommt eine ausgiebige Bewaffnung in Messern und Pistolen. Die im Gebirge zerstreut und umherliegenden Dörfer bestehen aus wenigen, unansehnlichen Lehmhütten, in denen Mobilar nach unseren Begriffen so gut wie gänzlich fehlt.

All das macht sich dem Reisenden, der das Innere Albaniens durchsteift, mehr oder weniger bemerkbar. Im allgemeinen trifft man überall auf freundliche, zuvorkommende Menschen, die Brot und Tabak mit dem Fremden teilen und ihm nach Kräften behilflich sind. Meinen ersten längeren Aufenthalt im albanischen Lande hatte ich in Uesküb, wo ich bald mit einigen Albanesen so bekannt wurde, daß sie mich in ihr Haus einluden. Einer solchen Aufforderung willfahrte ich natürlich gern. Und so bekam ich gar mancherlei sehr primitive, aber doch peinlich saubere Wohnstätten zu sehen, in denen mir der unvermeidliche schwarze Kaffee und die üblichen Zigaretten serviert wurden.

Alle diese Häuser lagen nicht direkt an der Straße. Man mußte über einen durch einen Holzzaun von der Straße getrennten Hof gehen, um in das Hausinnere zu gelangen. Zur ebenen Erde lagen durchwegs die Küche und die Wirtschaftsräume, zu denen auch eine Kammer zu zählen ist, in der der Webstuhl — die Albanesenfrauen fertigen die Kleidung ihrer ganzen Familie noch selbst an — fast niemals fehlte.

Eine sauber gescheuerte, ungestrichene Holzstiege führte, in eine breite, behagliche Veranda ausmündend, zu den Wohnräumen hinan. Die bestanden meist aus Schlafkammern, in die ich keinen Einblick bekam und einem sogenannten Prunkgemach. Das letztere war der Raum des Teppichs und der sich an allen Wänden entlang ziehenden Divans; auch die Truhe fehlte hier niemals. Gardinen zierten die quadratischen Fenster und kleine, mit Perlmutter und Elfenbein ausgelegte, niedere Tischchen, auf denen der Kaffee serviert wurde, standen vor den Divanen an den Wandoeken. Die Zimmerdecke hing niedrig; die Wände blickten schmucklos, aber im Glanze einer blendenden weißen Tünche.

Man glaubt garnicht, wie gemütlich es sich in solchen Räumen haufen und plaudern läßt. Denn mit Hilfe einiger französischen und italienischen

Sprachbrocken, die hüben und drüben bekannt waren, bahnte sich rasch eine, meist von uns selbst viel beachtete Verständnismöglichkeit an. Und so wurden mir allerlei Sehenswürdigkeiten des Hauses — Stickereien, Waffen, Schmucksachen — gezeigt, die ich natürlich zur großen Freude meiner stolzen Gastwirte gebührend bestaunt habe.

Uesküb selbst, die Zentrale Nordalbaniens, ist eine höchst malerische und interessante Stadt. Der nahe Berggriese des Ljubaton und das breite Strombett des Wardaflusses geben einen wunderfeinen Rahmen für das hügelige Stadtbild mit seinen weißen Häusern, seiner Moscheekuppeln und den schlanken Türmen seiner Minarets. An Markttagen schiebt sich auf allen Straßen, die zur Stadt führen, ein bunter, bewegter Menschenstrom. Wagen knarren und Reittiere galoppieren. Man sieht es, daß Uesküb als Stadt schon rein wirtschaftlich eine große Bedeutung hat. Im Bazarviertel und auf dem riesigen Plage vor dem Konak wimmelt es dann von Menschen. Aber einen großen Lärm gibt es nicht. Handel und Wandel vollziehen sich in aller Stille, wie überhaupt eine vornehme Ruhe eine der hauptsächlichsten Tugenden des Morgenlandes sein dürfte.

Und ähnlich wie in Uesküb fand ich es auch anderweitig auf meinem Wege, der mich nach Saloniki führte. Ueberall ein reges, freundliches Volk, das freilich außerordentlich unwissend ist, aber dennoch viele gute Eigenschaften des Herzens besitzt, die im Dienste der Kultur reiche und schöne Blüten treiben dürften. Man mag den Türken noch so wohlwollend gegenüberstehen, das eine darf man sich und anderen nicht verhehlen: die Verwaltung in den albanischen Distrikten war — wenigstens unter dem alten Regime — eine Ausfugerei im Großen betrieben. Die Verwaltungsbeamten hatten es ausschließlich auf reiche Steuerergebnisse abgesehen; getan für Volk und Land wurde nichts. Von Straßenbauten, Flußregulierungen usw. keine Rede! Man arbeitete eben getreu nach dem alten türkischen Grundsatz, was da verkommt, soll man verkommen lassen, an Allahs Willen soll, darf und kann des Menschen Hand doch nichts ändern.

Italien hat seine Ansprüche auf das albanische Gebiet schon seit langem bekannt gegeben. Nicht politische Absichten sprechen hier wohl in erster Linie mit, sondern wirtschaftliche. Denn dem österreichischen Orienthandel könnte durch eine Schienenlegung Balona-Saloniki ein böser Strich durch die Rechnung gemacht werden. Und Italien hat Energie, auch ist es eine Volkseinheit und hat nicht mit soviel volklichen Spezialinteressen zu rechnen, wie es das österreichisch-ungarische Reich hat. Drehte es

sich also bei dem türkisch-italienischen Konflikt nicht in erster Linie um Tripolis, sondern um Albanien, so schlug man sich wohl mit der Türkei, meinte aber den Oesterreicher. Und gerade diese Tatsache gibt bei den gegenwärtigen Verwicklungen Anlaß zu kritischem Bedenken aller Art.

Sicherlich ist gerade Albanien, das an Erzlagern überaus reich sein muß, als Siegespreis eines Kampfes wert. Nur sind der zu erwartenden Verwicklungen zu schwere und zu viele. Und die Ruhe Europas bleibt vor allen Dingen doch immer die Hauptsache, mag man auch von einem Kriege Befreiungen von mancherlei drückender Beängstigung erhoffen. Wie aber auch in dem gegenwärtigen blutigen Ringen die Würfel fallen werden, Albanien sollte, schon allein rein aus wirtschaftlichen Gründen, mehr als bisher das Interesse Europas besitzen, denn in diesem verrufenen Balkanwetterwinkel haust mehr als düstere Räuberromantik und übertünchte Operettenhaftigkeit!

## Allerlei.

**Cervelatwurst.** Zweieinhalb Kilo von den Sehnen befreites, recht zartes mageres Rindfleisch, einhalb Kilo ganz fettes Schweinefleisch, 100 Gramm Salz, knapp 4 Gramm Salpeter, 6 Gramm ganzen weißen Pfeffer und 1 Eßlöffel weißen Zucker. Fleisch wie Fett wird in Würfel geschnitten, drei bis sechsmal durch die Maschine getrieben, je nachdem die Wurst fein gewünscht wird, tüchtig mit dem Salz usw. durchgearbeitet und sogleich in die gut gereinigten Därme gefüllt.

**Mehrertrag der Milch durch die Art des Melkens.** Ein Mehrertrag wird fragelos erzielt, wenn ein kreuzweises Melken stattfindet. Dasselbe ist im Gegensatz zum gleichseitigen imstande, nicht nur einen erheblichen Mehrgewinn an Milchmenge herbeizuführen, sondern auch eine besondere Steigerung des Fettgehaltes in der Milch zu bewirken. Also richtige Handhabung des Melkens, sie ist von wesentlichem Einflusse auf die Ausbeute der Kuhhaltung. Somit strenge Durchführung des kreuzweisen Melkens im Kuhstalle.

**Künstliche Haarfärbung.** Dieselbe war schon zu den ältesten Zeiten gebräuchlich. Die färbenden Bleimittel sind wegen ihrer giftigen Eigenschaft nicht zu empfehlen. Man wende das übermangansaure Kali als Färbemittel an, es empfiehlt sich wegen seiner Unschädlichkeit. Erst müssen die Haare mit einer verdünnten Salmiaklösung ausgewaschen werden. Noch bevor sie getrocknet sind, trägt man von einer hypermangansauren Kalilösung, die aus 1 Teil hypermangansaurem Kali und 15 Teilen destilliertem Wasser besteht, mit einer weichen Bürste so viel auf, daß das Haar gleichmäßig benetzt wird. Eine kastanienbraune Farbe kommt sofort zum Vorschein und kann durch wiederholtes Auftragen beliebig dunkel gemacht werden.

vereine gegründet, so daß für das Küstenland 42 tätige Zweigvereine mit ungefähr 4600 Mitgliedern gezählt werden. Im Triester Gebiete erwuchsen dem Vereine 5 neue Zweigvereine, wodurch sich die Mitgliederzahl um 550 vermehrte. Die beiden Istrianer Zweigvereine blieben auf ihrer tätigen Höhe. In Amerika zählt der Verein 36 außerordentlich tätige Zweigvereine, deren Verwaltung jedoch von der Laibacher Hauptstelle unabhängig ist. Im Ganzen gehören somit dem Vereine über 17.000 Mitglieder an. Der Verein erhielt 20 Kindergärten mit 1329 Kindern und 7 Volksschulen mit 32 Klassen, die von 1716 Kindern besucht wurden, somit um 354 mehr als im Vorjahre. Das Hauptaugenmerk wurde den Triester Slowenen gewidmet, für die im verflossenen Jahre 2 neue Klassen zur Eröffnung gelangten. In 21 Klassen wurden 1465 Kinder unterrichtet; das Triester kaufällige Schulgebäude wird durch einen modernen Neubau mit 22 Schulzimmern ersetzt werden. Im Görzischen ließ der Verein ein einstöckiges Gebäude für einen Kindergarten und eine zweiklassige Schule errichten; in Kärnten beabsichtigt er eine neue dreiklassige Volksschule zu errichten. Ebenso wird in Steiermark ein neues zweiklassiges Schulgebäude aufgeführt werden.

Überall sehen wir eine erhöhte Tätigkeit unserer slawischen Gegner auf dem Gebiete der Schutzarbeit. Die Tschechen, die Polen sind mit ihrem Opferfinn den Slowenen ein Vorbild gewesen und trefflich haben sie es verstanden, ihnen nachzueifern. Nur bei uns gibt es leider noch viele, die den Gedanken einer großzügigen Schutzarbeit rundweg als unnötig von sich weisen, trotz der schweren Zeiten, die über unser Volk hereingebrochen sind, trotz der schwereren Zeiten, die wir noch zu erwarten haben. Pflicht eines jeden Deutschen sei es, diese noch Wankenden ebenfalls für den Schutzvereinsgedanken zu gewinnen, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Eines müssen wir uns vor Augen halten: bei der Sorglosigkeit vieler unseres Volkes erringen Tschechen, Slowenen, Polen Sieg auf Sieg, und jeder Sieg bedeutet für uns — eine neue Niederlage, einen neuen Verlust.

## Politische Rundschau.

### Abg. Marchl und die Eisenbahner.

Abg. Marchl teilt uns zu unseren in der letzten Nummer unseres Blattes unter obiger Aufschrift gebrachten Ausführungen mit, daß der in der Sitzung des Staatsangestellten-Ausschusses vom 19. Oktober vom Abg. Glöckel eingebrachte Resolutionsantrag, die Regierung aufzufordern, die Dienstpragmatik sofort vorzulegen, nicht — wie der „Eisenbahner“ berichtet — abgelehnt, sondern einstimmig angenommen wurde, daß aber über Bedenken des Abg. Marchl, es könnte die Voranstellung dieses Gegenstandes vor die Tagesordnung Wiederholungen in der Wechselrede und unnötige Verzögerungen zur Folge haben, die Verhandlung über den Resolutionsantrag Glöckel unter Ablehnung der vor ihm begehrten Umstellung der Tagesordnung (Wahl eines Subkomitees — Regierungsvorlage über die Erhöhung der Aktivitätszulagen) ihm Rahmen derselben vorgenommen und über den Antrag zugleich mit der Abstimmung über die übrigen einschlägigen Anträge (noch in derselben Sitzung) abgestimmt werde. Man sieht aus diesem Sachverhalt, wie begründet unsere Kennzeichnung der sozialdemokratischen Berichterstattung war.

### Ein unglaublicher Jesuitenstreich.

Aus Wien wird berichtet: Wie die „Deutschnationale Korrespondenz“ meldet, hat der apostolische Feldvikar Dr. Dielma eine Zirkularanfrage an die Truppenkommandanten gerichtet, worin es u. a. heißt: Ueber höheren Auftrag wird die Anfrage gestellt, ob die Truppenkommandanten damit einverstanden sind, daß von Jesuitenpriestern den ihnen unterstellten Offizieren Predigten als geistliche Exerzitien gehalten werden in derselben Weise, wie sie bei den Mittelschulen üblich sind. Es wird schließlich das Ersuchen gestellt, umgehend einen motivierten Bericht darüber einzusenden, wie sie sich zu der Frage stellen.

Offiziere, die wie Schüler zu den Exerzitien getrieben werden sollen; die österreichische Armee

würde einzig dastehen und das Gelächter würde die Welt erfüllen! Man sieht, wessen sich die Jesuiten in Oesterreich schon vermessen! Hoffentlich werden die Truppenkommandanten den schwarzen Soutanen der Jesuiten auf kräftige militärische Art die gebührende Antwort erteilen.

### Die Krise in Ungarn.

Die Entscheidung im ungarischen Abgeordnetenhaus ist nun wieder um einige Tage hinausgeschoben worden. Die Regierung will trotz der Ergebnislosigkeit der Vermittlungsversuche des bisherigen Präsidenten v. Berezevich noch einmal an die Opposition herantreten, um sie zur Einstellung der Obstruktion zu bewegen. Diese Verzögerung in der kritischen Entwicklung der Dinge im ungarischen Abgeordnetenhaus ist auf den Zwiespalt zurückzuführen, der im Schoße des ungarischen Kabinetts selbst besteht. Der Gegensatz zwischen der unter dem Einflusse Tiszas stehenden Mehrheit des Kabinetts und der Gruppe des Finanzministers Lukacs in der Wahlreformfrage mußte sich natürlich auch auf die Aktion der Regierung gegen die Obstruktion erstrecken, nachdem in den mit dieser geführten Verhandlungen auch die Wahlreformfrage einbezogen worden war. Diese Verhandlungen sind gescheitert, weil der von der Regierung vorgeschlagene Wahlreformentwurf von der Opposition als unzureichend und als ein Werk konservativ-aristokratisches Klassengeistes bezeichnet worden war. Finanzminister Lukacs, der in der Wahlreformvorlage der Justiz-Gruppe viel näher steht, hat nun darauf bestanden, daß der Wahlreformentwurf der Regierung nochmals revidiert werde und mit der Opposition neuerdings verhandelt werde.

In kurzem schon wird sich zeigen, ob diese Bemühungen Lukacs Erfolg haben werden. Ist das der Fall, dann ist es nicht unmöglich, daß die Tisza-Gruppe sich von der Regierungsmehrheit trennt und die heutige Opposition an ihre Stelle rückt, im anderen Falle würde Tisza zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses gewählt und der Kampf um die schärfere Auslegung der Geschäftsordnung eröffnet werden, der voraussichtlich mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses enden wird. Auf jeden Fall hat man aber mit dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Grafen Khuen in absehbarer Zeit zu rechnen. Nach ihm dürfte Tisza, Lukacs oder der gegenwärtige Unterrichtsminister Graf Zichy die Leitung der Geschäfte übernehmen, je nach dem Ausgange der gegenwärtigen Krise.

## Aus Stadt und Land.

**Trauungen.** In der Franziskanerkirche zu Warburg fand am 6. d. die Trauung des k. k. Bezirkshauptmannes Dr. Ernst Boiger mit Fräulein Marie Jellouschegg Edlen v. Fichtenau statt. Trauzengen waren Hofrat August Ritter v. Ruff und Bezirkshauptmann Ernst v. Lehmann. — Am 12. d. findet die Vermählung des Herrn Adolf Harbich, Südbahnassistenten in Steinbrück, mit Fräulein Olga Schindler statt.

**Vom Postdienste.** Uebersetzt wurden: die Postoffizianten Anton Hasmann von Pöltshach nach Bruck a. b. M., Adolf Schaidler vom Hauptpostamte in Bruck a. b. M. zum dortigen Bahnhofpostamte, Johann Siebenreich von Bruck a. M. nach Sachsenfeld, Peter Ebner von Radkersburg nach Spittal a. D., Josef Krivec von Treibach nach Gills, Karl Koller von Bruck a. M. nach Wien, die Postmeisterin Marie Korosic von Laibitzhöhe nach Donawitz, die Postoffiziantinnen Mathilde Jirka von Arnoldstein nach Ferlach, Marie Fister von Windisch-Landsberg nach Rohitsch, Hedwig Klaftegger von Donawitz nach Andritz und Emma Seblaczel von Andritz nach Graz und der Postassistent Otto Futter von Triest nach Warburg. — Infolge Berechtigung sind die Postoffiziantinnen Anna Strnad in Erisail, Johanna Schöber in Alt-Auffsee und Anna Moro in Hermagor aus dem Staatspostdienste geschieden. — Pensioniert wurden: die Postmeisterin Leopoldine Schmidt in Mann, der Oberpostmeister Anton Katschnig in Velden am Wörthersee und der Postamts-Expediter Johann Koroschek in Klagenfurt. — Die Post- und Telegraphenverkehrsprüfung haben mit Erfolg abgelegt die Postamtspraktikanten Josef Evangelist und Ludwig Zupancic in Graz.

**Aus dem Steueramtsdienste.** Die k. k. Finanzlandesdirektion für Steiermark hat die Steueroffiziale Martin Sormann, Josef Lachner, Martin Rojc und Alfons Sorgledner zu Steuerverwaltern

in der 9. Rangklasse und den k. u. k. Oberstabsmaschinenwärter Anton Turek zum Steuerassistenten in der 11. Rangklasse ernannt.

**Ernennung im Landesdienste.** Der Landesauschuß hat den Rechnungsrevidenten der Landesbuchhaltung Herrn August Gugl zum Landes-Naturalverpflegs- und Schubstationen-Inspektor ernannt.

**Ernennungen im Schuldienste.** Vom steiermärkischen Landes-Schulrate wurden ernannt: der definitive Lehrer in Dol Josef Roß unter Rückgängigmachung seiner Versetzung nach St. Florian ob Dollitsch zum Lehrer und Schulleiter an der ein-klassigen Volksschule in Rusdorf und der definitive Lehrer in Greis Rudolf Wudler zum Oberlehrer an der zweiklassigen gemischten Volksschule in Liboje.

**Promotion.** Heute den 11. d. mittags fand an der Karl Franzens-Universität in Graz die Promotion des Herrn Wilhelm Rasch aus Gills zum Doktor der Rechte statt.

**Todesfall.** In Rohitsch-Sauerbrunn ist gestern Herr Johann Steinhögg, langjähriger Bürgermeister des Marktes Rohitsch-Sauerbrunn, gestorben. Er war ein überaus verdienstvoller deutscher Mann, der die Geschicke der ihm anvertrauten Gemeinde mit großer Hingebung leitete. Ehre seinem Andenken!

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Was ist klein und was ist groß?“ Am Mittwoch nachmittags um 4 Uhr findet im Gemeindefaal eine Nähstunde des Frauenvereines, am Samstag abends um 6 Uhr ebenda eine Zusammenkunft des Deutsch-evangelischen Mädchenfränzchens statt.

**Erstes Symphonie-Konzert des Cillier Musikvereines.** Das erste Symphonie-Konzert des Cillier Musikvereines, welches am 5. d. im kleinen Saale des „Deutschen Hauses“ zu Gills statt fand, nahm einen außerordentlich erfolgreichen Verlauf. Das Orchester, welches diesmal — abgesehen von ein par Musikern — nur aus heimischen Kreisen zusammengesetzt war, spielte zunächst Beethovens gerade vor 100 Jahren entstandene 7. Symphonie in A-dur. Dieses herrliche Werk, in welchem der Meister so frei und ungebunden jubelt, wie vielleicht nur noch im „Fidelio“, wurde unter der Leitung des neuernannten Kapellmeisters Herrn J. C. Richter sehr schön herausgebracht. Kapellmeister J. C. Richters hervorragende Eigenschaft ist ein starkes, frisches Temperament, welches gerade diesem Werke ganz besonders zugute kam. Am besten gelang der letzte Satz, dem auch lauter, anhaltender Beifall folgte. Der dem Beethovenschen Werke folgende „Walse triste“ aus der Musik zum Drama „Kuolema“ op. 41 vom Finnländer Jean Sibelius fesselte durch seine nordische Eigenart. So viele Schönheiten dieser wundervoll empfundene und instrumentierte „Wälzer“ aber auch hat, erwärmen kann uns Süddeutsche solche Musik kaum. Wir werden im hohen Grade aufgeregt — aber wir bleiben kühl — bei Sibelius ebenso wie bei Grieg und den anderen bedeutenden Musikern des hohen Nordens. Die Aufführung unter J. C. Richters Leitung war in jeder Beziehung einwandfrei und wurde mit großem Beifall belohnt. Den Höhepunkt erreichte das Konzert in der Aufführung der Symphonischen Suite in H-moll op. 17 von Jean Louis Mikode. Wir anerkennen freudig, daß diesem prächtigen Werke eine reiche Fülle edelster Melodien, farbenreiche Instrumentationen eigen sind. Es wird gewiß wenige ganz neue Werke geben, die den Zuhörer schon beim allerersten Anhören so fesseln, als diese Suite. Es ist lebhaft zu wünschen, daß sich die Aufführung dieses nicht allzuschwierigen — mit verhältnismäßig geringen Mitteln heranzubringenden — überaus dankbaren Werkes mehren möchten. Die Suite wurde von Herrn Dr. Anton Rojc geleitet, der sich auch durch diese Leistung das Zeugnis eines hervorragend begabten Musikers, einer musikalischen Vollblutnatur ausgestellt hat. Das Violin solo in dem dritten Satze der Symphonie („den Manen Beethovens“) spielte Herr Konzertmeister Hüttl aus Laibach. Seine Meisterleistung löste stürmischen Sonderbeifall aus. Möge der Musikverein der Stadt Gills auf der bedeutenden Höhe verbleiben, die er durch die mühevollen Arbeit kulturbeseelter deutscher Männer errungen hat! Möge auch das Cillier Publikum die schönen Symphonie-konzerte durch einen massenhaften Besuch auszeichnen.

**Gastwirtschaftlicher Kochkurs in Bad Neuhaus.** Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem steiermärkischen Landesauschuß sowie

auch der Kurdirektion den verbindlichsten Dank für das besondere Entgegenkommen in Angelegenheit des letzten gastwirtschaftlichen Kochkurses auszu drücken.

**Vom Theater.** Am Montag kommt die beliebte Operette „Der Graf von Luxemburg“ zur Aufführung. Keine Operettenneuheit der letzten Jahre hat entfernt den Erfolg aufzuweisen gehabt, wie das musikalisch wertvolle und lebenswürdige Werk Lehars. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Malin, Sappé und Urban und den Herren Fabro, Gerold, Golba und Lang. Die Direktion beabsichtigt, auch in Cilli einen Carusoabend zu veranstalten mit grammophonischer Vorführung der beliebtesten Bravourarien des bedeutendsten Stimmkrösus der Gegenwart. Die Veranstaltungen in Graz, wo das Carusokonzert bereits dreimal vor ausverkauftem Saal stattfand, in Marburg und vielen anderen Orten hatten sich des vollsten Beifalles zu erfreuen. Die Vorführung in Cilli findet im Rahmen eines Theaterabends statt.

**Von der Südmark-Hauptleitung. Roseggerkarten.** Der Wirtschaftsausschuß der Südmark hat mit der Ausgabe einer Bilderfolge, die 12 Roseggerische Volksgestalten, wie sie in der bekannten Geschichtenammlung „Stoansteirisch“ kunterbunt ihre Spässe treiben, auch dem deutschen Humor Rechnung getragen. Maler Asmann hat all' die komischen Käuze in verfänglichen Lagen festgehalten und damit abermals entsprechende Bilder geschaffen, die vor allem den zahlreichen Verehrern des steirischen Poeten willkommen sein werden. Wir nennen von den gelungenen Darstellungen beispielsweise nur den „Hoderlump“, den kranken Holzknecht, die „Leutnosn-Hondler“, den „Schwarz'n“ und acht andere Szenen. Leute, die das Lachen nicht verlernt haben, werden daran ihre Freude haben, und ebenso werden die vielen Schutzvereiner nicht ermangeln, diese Südmarkkarten anzusprechen; sie reihen sich passend den von der Südmark aufgelegten Kernstock-Wachau- und Volkstrachtenkarten an, die gleichfalls noch immer erhältlich sind.

**Kinderschutz und Jugendfürsorge.** Die deutschen Landeskommissionen für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen und Mähren veranstalten in nächster Zeit wieder einen Kinderschutztag, an welchem insbesondere durch Sammlungen reiche Mittel zum Zwecke der Fürsorge für verwaiste, verlassene, sittlich verwahrloste, kranke und sieche Kinder aufgebracht werden sollen. Es kann kein Zweifel bestehen, daß in einer Zeit, in welcher der nationale Kampf zu einer immer mehr der Entscheidung zudrängenden Machfrage geworden ist, die körperliche und geistige Tüchtigkeit selbst jedes einzelnen Stammesgenossen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist und daß somit den dem deutschen Kinde gewidmeten Fürsorgebestrebungen auch vom Standpunkte deutscher Schutzarbeit ein hoher Wert beigemessen werden muß. In diesem Sinne richtet auch die Leitung des Deutschen Schulvereines in Wien an ihre Ortsgruppen und Anstalten die Bitte, sich an den Veranstaltungen der Kinderschutztage in reger Weise zu beteiligen, damit nicht nur durch die Schulen und Kindergärten an den Sprachengrenzen im Sinne der Sicherung der deutschen Jugend gewirkt werde, sondern auch durch Wohltätigkeitseinrichtungen dieses Glend im Volke behoben oder doch gemildert werden kann.

**Ein Schulvereins-Sammelturm in Brasilien.** Die Ortsgruppe Sablonz des Deutschen Schulvereines hat durch Landsleute auch in Porte Alegre eine Sammelbüchse zur Aufstellung gebracht, welche die erste und vorläufig auch noch die einzige dort ist. Immerhin ist der Anfang ganz verheißungsvoll und erst vor wenigen Tagen sind 113-80 K. als Ergebnis dieses Sammelturmes an den Deutschen Schulverein abgeführt worden. So drängt der gute Ruf des Deutschen Schulvereines in alle Zonen und auch die Deutschen, die ferne Erdteile bewohnen, freuen sich der ernstlichen, erfolgreichen Arbeit, die seitens der Deutschösterreicher zum Schutze ihres Volkstums geleistet wird.

**Ein guter Fang.** Wie gemeldet, wurde am 1. d. beim Verzehrungssteuerbeamten Ferdinand Rufmüller ein Einbruchsdiebstahl verübt und dabei Geld und Pretiosen gestohlen. Der Einbrecher wurde nun in Tüffer von der Gendarmerie aufgegriffen. Er gab an, Peter Brezl zu heißen und aus Zylau zu sein. Ausweispapiere hatte er nicht. Nach seiner Einlieferung an das Kreisgericht Cilli am 6. d. wurde hier festgestellt, daß die steckbriefliche Beschreibung des Räubers, der den Juwelier Heinrich Stock in Wien überfallen und Pretiosen im Werte von 8000 K. gestohlen hatte, bei Brezl zutrefte. Es wurde auch erhoben, daß um die Zeit, als dieser Raub in Wien ausgeführt worden war, Brezl sich

in Wien aufgehalten hatte. Auch ersuchte das Obergericht das Landesgericht Graz, die Akten über den Raubmord an dem Kaminfegermeister Happich in Straßgang einzulenden, da das Untersuchungsgericht auf Grund der Steckbriefe gegen die beiden Raubmörder zur Annahme gelangte, daß Brezl einer der beiden Raubmörder sein könnte. Sicher ist, daß Brezl ein gefährliches Individuum ist, das schon mehrere Verbrechen auf dem Kerbholze hat und bereits Jahre hinter Kerkermauern zugebracht hatte.

**Eine Diebsbande.** In der Nacht zum 10. d. wurde im Hotel Henke in Tüffer ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden bei 100 Kronen Bargeld, um etwa 100 Kronen Zigaretten, Käse, Salami, Wein und Schulvereins-, Südmark- und Verschönerungsvereins-Sammelbüchsen. Letzte wurden erbrochen und verflümmelt im Garten des Hotels am nächsten Morgen gefunden. — Da sich seit jüngster Zeit derartige Einbrüche in Tüffer, Steinbrück und Ratschach wiederholen, scheint in diesen Gegenden eine organisierte Gaunergesellschaft zu hausen.

**Kellereinbruch.** Kürzlich wurden die Arbeiter Franz Hmel und Karl Bedenovic aus Wisell im Keller des Gastwirtes Johann Antolovic in Wisell ertappt, als sie sich gemütlich beim Weintrinken unterhielten. Den Keller hatte Hmel mit dem gestohlenen Kellerschlüssel geöffnet. Bevor die Kneiperei im Keller begann, hatten sie schon 115 Liter Wein weggeschafft. Beide Weinliebhaber wurden verhaftet und dem Ranner Bezirksgerichte eingeliefert.

**Ein Ueberfall.** Am 4. d. abends ging der Bahnarbeiter Josef Svent vom Bahnhof Wöllan nach Konovin nach Hause. Als er bei einem Gasthofs in Konovin singend vorüberging, kam der Bergarbeiter Andreas Centrich aus Skalis aus demselben beschimpfte den Svent und warf ihn zu Boden. Sodann zog er ein Messer und brachte dem Svent mehrere wuchtige Stiche in die Herzgegend bei. Der Ueberfallene blieb bewusstlos am Boden liegen und wurde später in einem hoffnungslosen Zustande aufgefunden, nachdem das Messer das Herz verletzt hatte. Der Grund der ruchlosen Tat ist in der Feindschaft des Centrich gegen Svent zu suchen. Ersterer hatte schon früher gedroht, Svent umzubringen, wenn er ihn erwische. Der Täter wurde noch in derselben Nacht verhaftet. Er wird sich wegen Totschlages zu verantworten haben.

**Das Spiel mit einer Pistole.** Der Besitzersohn Max Paulic in Skally bei Honobitz spielte mit einer ausgeliehenen Kugelpistole im Elternhause. Seinem Treiben schauten der Bruder Michael Paulic und dessen Freund Franz Polibalsel zu. Max Paulic drückte nun unvorsichtig igerweise die Pistole los und die Kugel brang seinem Bruder in den Unterleib. Der lebensgefährlich Verletzte mußte sogleich in das Spital zur Operation gebracht werden.

**Aus Rache.** Der Bergarbeiter Pantray Skolz in Trafnigg erschien zu spät zur Arbeit. Der Aufseher zog ihm daher die Hälfte des Schichtlohnes ab. Aus Rache darüber zertrümmerte er einen Telephonapparat und verursachte der Gesellschaft einen Schaden von 50 K. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte Tüffer eingeliefert.

**Ein Kraftwagenfeind.** Fürst Hugo Windischgrätz fuhr am 6. d. im Kraftwagen von Honobitz gegen Cilli. Zwischen den Ortschaften Sternstein und Hohenegg bemerkte er von weitem ein Ochsengepann. Als der Führer dieses Gespannes das Auto erblickte, hielt er seinen Wagen mitten auf der Straße an und rührte sich trotz wiederholter Warnungszeichen des Kraftwagenlenkers nicht vom Platze. Das Auto blieb daher knapp vor dem Ochsenwagen stehen. Der Besitzer des Ochsengepannes aber, Anton Bobek, der etwas angeheitert war, legte sich vor das Auto und beschimpfte den Fürsten. Diesem und dem Chauffeur gelang es erst nach großer Mühe, den Wegwerfster fortzubringen. Als sich jedoch der Kraftwagen in Bewegung setzte, schleuderte ihm der Bauer Steine nach, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten.

**Vom fahrenden Automobil gesprungen.** Am 6. d. gegen Mittag wurde der Lenker eines Cillier Automobilbesizers auf seiner Heimfahrt in Neutkirchen vom dortigen Inwohner Stefan Stimulat ersucht, ihn nach Cilli zu fahren, welcher Bitte der Lenker ohne weiteres nachkam. Als das Automobil in Cilli ankam und in der Ringstraße schon langsam fuhr, stand der Bauer auf und fragte den Automobiltenker, was er zu zahlen habe. Dieser rief ihm jedoch zu, sitzen zu bleiben, bis er stehen geblieben. Der Bauer horchte jedoch nicht darauf, sondern stieg aus dem Automobil aus und wurde, trotzdem dieses schon langsam fuhr, zu

Boden geschleudert. Er erlitt mehrere Verletzungen an der linken Kopfseite und blieb bewusstlos liegen. Der Automobiltenker und ein Wachmann hoben den Bewußtlosen wieder ins Automobil und führten ihn rasch ins Krankenhaus. Die Verletzungen sind leichter Natur. Den Automobiltenker trifft kein Ver schulden.

**Steirisches Verkehrs- und Hotelbuch.** Jene Fremdenverkehrskreise, die die vom Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark erhaltenen Fragebogen für das steirische Verkehrs- und Hotelbuch noch nicht ausgefüllt und eingeseudet haben, werden neuerlich in ihrem eigenen Vorteile eingeladen, dies ehestens zu tun.

**Ein vereiteter Diebstahl.** Am 4. d. wurde in den Weinkeller des Besitzers Martin Lednik in Großpireschitz eingebrochen, und zwar die Fenstergitter ausgehoben. Der Dieb hatte sich schon die Beute zuwechtgelegt, war aber nicht imstande, das Schloß der Kellertür zu öffnen, weshalb er unter Zurücklassung der Diebsbeute sich wieder durch das Kellerloch zwang und das Weite suchte.

**Windischgraz.** (Theater- und Vortragsabende.) Am Sonntag den 12. d. findet im Gasthofs „zur Post“ ein Theater- und Vortragsabend zugunsten des Schulhausbaues auf dem Ursulaberge statt. Damit wird zugleich ein Abschiedsabend für den in allen Kreisen bestgeschätzten Humoristen Herrn Hauser aus Unterdrauburg verbunden. Die äußerst reichhaltige Vortragsordnung weist außer einer gelungenen Posse musikalische, humoristische und deklamatorische Vorträge auf.

**Windischgraz.** (Schillerfeier.) Donnerstags den 9. d. abends fand im Hotel „zur Post“ eine von der Ortsgruppe Windischgraz des Vereines Südmark unter Mitwirkung der anderen völkischen Vereine veranstaltete Schillerfeier statt, welche einen glänzenden Verlauf nahm. Bei der Feier wirkten auch der Männergesangverein „Liedertafel“ und das Windischgrazer Salonorchester mit. Der Besuch war ein außerordentlich guter. Es waren alle Kreise der deutschen Bevölkerung von Windischgraz vertreten. Den Abend eröffneten einige einleitende Vorträge des Salonorchesters. Die Kapelle hat bei dieser Gelegenheit wieder bewiesen, daß sie unter der bewährten Leitung des Herrn Dobai Vorzügliches zu leisten vermag. Hierauf trug der Gesangverein „Liedertafel“ unter der Leitung des Sangwartes Herrn Dobai den markigen Chor „Heil dir, du Eisenmark“ in recht wirkungsvoller Weise vor, worauf dann Herr Dr. Balogh die Festrede hielt. Der Redner besprach zunächst den Zweck der Schillerfeier und feierte dann Schiller als nationalsten Dichter, den Sänger des Deutschtums, in formvollendeter und eindrucksvoller Weise. Seine Rede klang in einem Mahnworte zu reger völkischer Betätigung aus. Den trefflichen Ausführungen folgte langanhaltender, stürmischer Beifall. Bei weiteren Vorträgen des Gesangvereines und des Salonorchesters verließ der Abend in schönster und würdigster Weise und warf auch, was vor allem zu begrüßen ist, ein namhaftes Sümchen für den Wehrschuß ab.

## Schaubühne.

Am Montag den 6. d. wurde Aurdant's immer junge und gerne gehörte Operette „Die Puppe“ gegeben. Die Aufführung war nicht schlecht, unsere Ansprüche an das Theater sind leider nicht hoch. Fräulein Bayer als Maria enttäuschte uns angenehm. Wer hätte der Künstlerin, deren Gebiet die Nieserollen sind, so weiche Töne, ein solches Anpassungsvermögen an ein anderes Genre zugemutet. Auch mit Herrn Fabro, dessen weiche Veranlagung zu der Rolle des Lanzelott wie geschaffen ist, konnten wir sehr zufrieden sein. Nur ist die Stimme für diese Partie nicht ganz ausreichend. Einen etwas übertriebenen Hilarius gab Herr Golba. Wir haben diese Figur in Cilli schon besser gesehen. Ein ganz reizender Lehrling war Fr. Sappe. Auch die Herren Frank und Gerold heimsten als Baron Chanterelle und sein Freund einen großen Teil des Beifalles ein. Die Musik unter Leitung des Herrn Körner war sehr gut, während der Chor — der Rest ist Schweigen

## Vermischtes.

Förderung des Turnwesens durch den Staat. Die Blätter für den Turngau Oberösterreich-Salzburg bringen folgende bemerkenswerte Mitteilungen: Wie alle Verbände und Vereine, wurde auch der Turngau Oberösterreich-Salzburg aufgefordert, sein Vermögensbekenntnis zur Bemessung des Gebührenäquivalentes vorzulegen. Seitens des Gauämterwartes ist dies geschehen und das Vermögen, besser Passivum des Gaus, angeführt. Die l. l. Steuerbehörde scheint nicht befriedigt gewesen zu sein und hat die Gauleitung aufgefordert, die Gründungsdaten genau (Tag, Monat und Jahr), den Tag der konstituierenden Generalversammlung, bekanntzugeben, weiter den Rechnungsabschluss für das Jahr 1910 (warum denn noch einmal?) sowie das gegenwärtig geltende Statut binnen acht Tagen einzufenden. Die Gauleitung hat dies getan, konnte aber nicht umhin, dies mit nachstehendem Anhang zu vervollständigen: „Aus dem Rechnungsabschluss für 1910 ist zu ersehen, daß der Gau mit 64.15 Kr. passiv ist und nur durch Opferwilligkeit vieler noch völkisch fühlender Männer bestehen kann und wird. Die vielen kleinen Orte Oberösterreichs und Salzburgs betrachten es als eine sehr wohlthätige Einrichtung, bei der Gründung eines Turnvereins aus dem Grundstock die Mittel zur Anschaffung der notwendigsten Turn- und Spielgeräte zu erhalten. In Preußen und einigen anderen Staaten Deutschlands sind die Turnverbände als gemeinnützige und vollstehende Vereinigungen steuerfrei. In Oesterreich entzieht man durch die Besteuerung den ohnehin geldlich so schwachen Verbänden die Mittel für ihr wahrhaft patriotisches Wirken.“

In welcher Zeit läuft ein Telegramm um den Erdball? Ein interessantes Experiment wurde kürzlich in Newyork ausgeführt, um festzustellen, wie viel Zeit eine telegraphische Mitteilung braucht, um die Erde zu umkreisen. Der Ausgangspunkt und Endpunkt des Telegrammes war die Redaktion der „Newyork Times“ und sein Inhalt bestand in neun, den Zweck dieser Depesche genügend erklärenden Worten. Das Telegramm umkreiste die nördliche Hemisphäre vollständig, und zwar wurde es zuerst nach Honolulu geschickt, von da nach Manila, dann nach Hongkong, Singapur und Bombay, von hier aus flog die telegraphische Mitteilung nach Suez, dann weiter nach Gibraltar, berührte die zur Gruppe der Azoren gehörige Insel Fayal und kehrte an ihren Aufgabsort in Newyork zurück. Die Depesche hatte Weg von 28.613 Meilen (englisch) zurückgelegt und sechzehn Durchgangsstationen passiert, obwohl absichtlich gar keine Vorkehrungen getroffen worden waren, den Draht für dieses Telegramm freizuhalten, so lief es doch nach 16 und einer halben Minute wieder an derselben Stelle ein, an der es für eine Welttour aufgegeben worden war. Somit hatte es ein Durchschnittstempo von siebzehnhundertvierzig englischen Meilen pro Minute gehabt. Trotzdem kann diese Geschwindigkeit nicht als Rekordtempo angesehen werden, denn die kürzeste Zeit, in der ein Telegramm um die Erde befördert wurde, war die Dauer von neun und einer halben Minute. Dies geschah bei der feierlichen Eröffnung des Pacific-Kabels, und damals wurden allerdings aus diesem Anlasse alle Linien freigehalten. Der gegenwärtige Versuch aber ist insofern von weit größerem Interesse und Wert, weil das Telegramm als ganz gewöhnliche Depesche und ohne besondere Rücksichtnahme befördert worden war, und daher ist diese telegraphische Leistung unstreitig als ein Rekord anzusehen.

Eine originelle Hochzeit hat dieser Tage in Odeffa stattgefunden, die Hochzeit eines bekannten, aller Rechte für verlustig erklärten Diebes, Georg Judka, der zur Feier alle Odeffaer Taschendiebe, Einbrecher, Betrüger und andere verdächtige Personen geladen hatte, zusammen etwa 100 Personen. Da im genannten Hause kein so großes Zimmer zur Unterbringung der vielen Gäste vorhanden war, so wurde die Tafel einfach auf dem Hofe hergerichtet. Gegen 6 Uhr abends begannen die Gäste einzutreffen, einige sogar in Automobilen. Der Bräutigam hatte vorsichtshalber Wachen aufgestellt, um rechtzeitig das Herannahen der Polizei zu erfahren. Das Unglück wollte es aber, daß zwischen zwei Gästen ein Streit ausbrach. Bierflaschen flogen von einem zum andern, bis der Tumult sich zuletzt in lautes Schreien auflöste: „Diebe! Alles Diebe! Nehmt euch in Acht!“ Die Einwohner des Hauses schlossen sofort alle Türen und Fenster und ein Teil der Gäste verschwand von der Tafel. In diesem

Moment trafen die Agenten der Detektivpolizei ein. Bei deren Erscheinen im Hofe stürzten die Gäste in die Wohnungen, andere in die Kellerräume, in die Klosetts und überall, wo es nur möglich war, sich zu verbergen. Das Polizeiaufgebot war aber viel zu schwach, und somit konnten von den vielen „Gästen“ nur elf verhaftet werden. Alle diese erwiesen sich als bekannte Diebe.

Fidèle Gefängnisse. Die „Dö. Tz.“ schreibt: In Dänemark, in welchem Staate es zur Zeit des seligen Hamlet etwas faul gewesen sein soll, treibt heute der Fortschritt wunderliche Blüten. Dort soll, wie die „Politiken“ meldet, nach schwedischem Muster in sämtlichen Gefängnissen das Turnen eingeführt werden und hierbei ein System Anwendung finden, das den Sträflingen in der Zelle ohne große Turngeräte körperliche Bewegung ermöglicht. Mit Recht bemerkt hiezu der „Turner“: „Die Fürsorge für die Sträflinge ist einfach rührend. Die Regierungen würden sich aber gewiß größeren Dank sichern, wenn wir erst einmal dahin kämen, daß jeder unbestrafte Mensch etwas für seine Körperausbildung tun kann. Wer bis abends 8 Uhr im Geschäft oder in der Werkstatt steht, von dem kann man nicht gut erwarten, daß er nun sofort hungrigen Magens in die Turnhalle läuft. Damit ist ihm aber die Möglichkeit turnerischer Betätigung versagt. Nötiger als die Einführung des Turnens in den Gefängnissen ist deshalb die Beschaffung der zum Turnen nötigen Zeit für die, die sich der goldenen Freiheit erfreuen.“ Hoffentlich macht das fortschrittliche Dänemark nicht die betrübliche Erfahrung, daß die Sträflinge ihre Turnfertigkeit nicht zum Ausbrechen und zum weiteren Einbrechen verwenden.

Die Jesuiten hoffen, daß nun bald in Oesterreich eine Zeit anbrechen werde, die ihnen vermehrte Macht und erhöhten Glanz bringe. Wohl sind die Reichratswahlen nicht so ausgefallen, wie sie es gerne gesehen hätten, allein das tut in dem trotz dem allgemeinen Wahlrechte doch aristokratisch regierten Staate dem Fortschreiten des jesuitischen Klerikalismus nicht viel Einhalt. Die Jesuiten haben immer zuerst die höchsten Kreise zu beherrschen gesucht und durch sie dann das Volk gelenkt, wie es ihren Zwecken frommte, und das wollen sie auch in Zukunft in Oesterreich praktizieren. Da ist es nun interessant, sich daran zu erinnern, wie es kam, daß die Kaiserin Maria Theresia, die doch sehr fromm war und stets Jesuiten als ihre Beichtväter berief, den Jesuitenorden dennoch im Jahre 1773 aufhob. Durch den Papst war die Aufhebung des Ordens schon ausgesprochen, Maria Theresia weigerte sich noch immer, sie in Oesterreich anzuerkennen. Da sandte ihr der Papst Clemens XIV. ein Paket von Schriften aus Rom zu und der Orden ward aufgehoben. Und was enthielten die Schriften? Sie enthielten eine so göttliche Sammlung der Beichtbekenntnisse Maria Theresias und anderer Mitglieder der kaiserlichen Familie sowie die von Ministern und verschiedenen auf Hof und Staat einflussreichen Personen. Die Jesuiten hatten es verstanden, sich in alle diese Kreise als Beichtväter einzuschleichen und sammelten nun mit Bienenfleiß, was man ihnen in Frömmigkeit und unter dem Schutze des Beichtsigels beichtete, um diese Dinge gegebenen Falles auszunützen. Das ist jesuitische Religion.

## Gerichtssaal.

### Die Schwester und den Vater bestohlen.

Der Hafnergehilfe Jakob Tilej war am 15. September aus dem Dienste getreten und kam zu seinen Eltern nach St. Primus bei St. Georgen an der Südbahn, aber er verließ noch an demselben Tage das Elternhaus. Als seiner Schwester Josefa Tilej bekannt wurde, daß ihr Bruder für seine Freunde große Bechen bezahle, schöpfte sie Verdacht und hielt sogleich nach ihrem im Kasten aufbewahrten Gelde Nachschau. Zu ihrem Schrecken mußte sie aber den Abgang ihres Geldes von 120 Kronen gewahren. Aber auch das Sparkassbüchel auf 400 Kronen des Florian Tilej war aus dem Kasten verschwunden. Jakob Tilej gab bei seiner Verhaftung den Diebstahl der 120 Kronen zu, leugnete aber den Diebstahl des Sparkassbüchels. Er wurde vom Kreisgerichte Cilli zu dreizehn Monaten schweren Kerlers verurteilt.

### Ein feiner Schwindel.

Die 23jährige Schneiderin Franziska Medwed aus Sternstein, der das Schneidern zu wenig eintrug, schaute sich nach einem erträglicherem Verdienste um. Am 4. Oktober erschien sie beim Gast-

wirte Josef Susteric in Lückern und erzählte ihm, daß sie eine Oberlehrersgattin sei und bei der Wingerin Hribersek am Schloßberg bei Cilli eine Kuh besitze und diese um 180 Kronen verkaufen wolle. Susteric ging auf den Kauf ein und machte sich mit der „Oberlehrersgattin“ auf den Weg. Medwed versuchte nun, dem Susteric eine Anzahlung von 90 Kronen zu entlocken, aber ohne Erfolg. Als nun Susteric vergeblich die nicht existierende Wingerin Hribersek suchte, machte sich die Medwed aus dem Staube. Auf ähnliche Weise versuchte sie auch in den folgenden Tagen Geld zu bekommen. Erst beim vierten Besuche gelang es ihr, dem Besitzer Michael Guzej in Kepno 100 Kronen auf diese Weise zu entlocken. Als sie jedoch mit diesem Gelde in der Tasche von St. Georgen aus weiter reisen wollte, wurde sie verhaftet und dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert. Hier wurde sie zu zwei Monaten Kerlers verurteilt.

## Verstorbene im Monat Oktober 1911.

Theresia Pratter, 82 Jahre, Private. Elisabeth Zuch, 82 Jahre, Stadtarne. Anna Trauner, 28 Monate, Gefangenenaufseherkind. Milan Deticek, 28 Jahre, Notariatskandidat. Frigi Gradi, 2 Monate, Schlossermeisterkind. Maria Arnsel, 6 Wochen, Schneidergehilfenskind. Emanuel Pivon, 77 Jahre, Südbahn-Inspektor i. R. Anton Edler von Wurmser, 61 Jahre, l. l. Hofrat und Kreisgerichtspräsident i. R. — Im Allgemeinen Krankenhaus in Cilli: Franz Smole, 66 Jahre, Tagelöhner aus Babno. Gertrude Anderlic, 55 Jahre, Bedienerin aus Cilli. Margaretha Bezdevec, 59 Jahre, Tagelöhnerin aus Umgebung St. Marein. Blasius Racic, 53 Jahre, Besitzer aus St. Kristof. Blasius Kolar, 45 Jahre, Steinbrecher aus Prastnigg. Franz Donaj, 37 Jahre, Lampist aus Cilli. Margaretha Skale, 77 Jahre, Ortsarme aus Gaberje. Veronika Guzej, 46 Jahre, Keuschlersgattin aus Großpiretsch. Gertraud Koscheg, 67 Jahre, Stadtarne aus Cilli. Karl Zuchar, 9 Jahre, Schüler aus Greis. Franz Carara, 59 Jahre, Hilfsarbeiter aus Unterkötting. Jakob Desterreicher, 75 Jahre, Gemeindevorsteher aus Rettschach. Maria Zug, 50 Jahre, Kleinfenschlersgattin aus Wierstein. Stanislaus Petric, 18 Monate, Kind aus Cilli. Anna Rutovic, 35 Jahre, Fabrikarbeitergattin aus Buchenschlag. Maria Romich, 69 Jahre, Tagelöhnerin aus Drenskorebro. Jakob Artisan, 72 Jahre, Ortsarmer aus Umgebung Cilli. Franz Artnal, 75 Jahre, Gemeindevorsteher aus Planinsdorf. Andreas Widmar, 28 Jahre, Tagelöhner aus Doll. Maria Krajno, 78 Jahre, Auszüglerin aus Prevorje.

## Praktische Mitteilungen.

Honigseife. Diese gute Seife, welche die Haut verschönt, indem sie diese geschmeidig macht, das so lästige Auffpringen der Hände sowohl verhindert, als auch beseitigt, wird auf folgende Weise bereitet: Man übergießt einhalb Kilo gute gewöhnliche Seife mit Regenwasser, stellt das Gefäß in ein anderes mit heißem Wasser gefülltes Gefäß und kocht so lange, bis die Seife aufgelöst ist, dann fügt man, indem man die Masse umrührt, 50 Gr. Honig zu und kocht wieder so lange das Ganze, bis das in der Seifenlösung befindliche Wasser verdunstet ist. Diese nach Belieben mit Wohlgerüchen zu versehenen Seife wird dann in passende Formen gebracht und ist nun fertig zum Gebrauch.

Wie wirkt man einem geringen Milch-ertrage entgegen? Die Milchabsonderung erfährt bekanntlich durch mehr wässrige Ernährung, durch reichlichere Tränkung eine Steigerung, nur muß das Wasser eine gewisse Temperatur besitzen. Zu kaltes Wasser ist von schädlichem Einflusse auf die Milchmenge, verringert den Milchertag. Das Tränkwasser soll nie kälter als 10 Grad Celsius sein, weil sonst nach dem Tränken eine zu starke Magenabkühlung erfolgt, welcher Verdauungsstörungen, Koliken, Diarrhöden, Rheumatismus, Abortus usw. folgen können. Die Tiere sind eben keine Freunde kalten Wassers. Das sieht man schon draus, daß, wenn man ihnen die freie Wahl läßt, sie stets das wärmere Teich-, See-, Fluß- oder Bachwasser dem kälteren Brunnen- oder Quellwasser vorziehen. Sehr zu beachten ist auch, daß den Tieren kein unreines, verdorbenes Tränkwasser gereicht wird, denn dieses ruft bei ihnen Magen- und Darmkatarrhe, Durchfälle und außerdem sehr gefähr-

liche Erkrankungen von unbestimmtem Charakter hervor, setzt zudem die Milchsekretion stets quantitativ herab und verändert in der Regel auch die Milchqualität nachteilig.

**Reinigung von Goldrahmen.** Man schneide eine Zwiebel in größere Stücke, tauche ein Stück in verdünnten Salmiakgeist — 1 zu 10 — und fahre damit, ohne zu starkem Druck, schnell über den Rahmen weg. Wird der Salmiakgeist unverdünnt genommen, so wird die Vergoldung fortgenommen. Das gleiche geschieht trotz Benutzung von verdünntem Salmiakgeist, wenn mit dem Zwiebelstück kräftig abgerieben wird.

**Rostflecke auf polierten Stahlwaren** zu entfernen. Um dies zu erreichen, werden die rostigen Stellen einige Tage mit Baumöl erweicht, dann mit Schmirgel, unter Zuziehung von Del, mittelst eines harten Holzes abgerieben, dann das Del und alle Unreinigkeiten abgewischt, die Flecken noch einmal mit Schmirgel und Weinessig gerieben, zuletzt mit feinem Blutstein und einem Leder überpoliert.

**Tintenpulver.** Die trockenen Tinten, die man in Pulverform bei sich führen kann, und die durch ein wenig Wasser in brauchbare Schreibtinten verwandelt werden können, sind zusammengesetzt. Schwarz: ein Teil Gerbsäure, sechs Teile schwefelsaures Eisenoxydul, vier Teile Gummi arabicum. Rot: ein Teil Cochenille, ein Teil Alaun, vier Teile Fuchsin — Anilinrot —, drei Teile Gummi arabicum. Blau: ein Teil Berlinerblau, ein Teil Oxalsäure — giftig — ein Teil Gummi arabicum.

**Vorzügliches Düngemittel für Topfpflanzen.** Man nimmt 60 Gramm schwefelsaures Ammoniak, 20 Gramm Salpeter, 15 Gramm Zucker. Diese Stoffe werden in einem Liter warmen Wassers aufgelöst und in einer Flasche fest verkorkt aufbewahrt. Beim Begießen gibt man zu einem Liter Wasser 30—40 Tropfen von dieser Mischung. Dies Mittel darf nur mit mehrwöchentlichen Zwischenräumen zur Anwendung gebracht werden.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Schrifttum.**

In der Kinderstube wird jetzt schon der Wunschzettel für Weihnachten geschrieben und die kleinen Mädchen zählen unter den Gaben, die sie von dem Christkind erwarten, zuerst eine Puppe auf. Die Mutter ist meist in Verlegenheit, was sie Neues wählen soll. Die bekannte und beliebte Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ bringt hier rechtzeitig in ihrem soeben zur Ausgabe gelangenden Heft 7 eine Auswahl neuester Puppen. Besonders hervorzuheben sind die von Käthe Kruse entworfenen

Charakterpuppen. Für die Anfertigung liefert die Redaktion dieser Zeitschrift den Abonnenten die erforderlichen Schnitte. Außerdem enthält dieses Heft auch einen reichen Moden- und Handarbeitsteil. In ersterem sind hübsche Eislaufkostüme, elegante Abend- und Gesellschaftskleider wie auch einfachere Hauskleider enthalten. Nicht unerwähnt wollen wir die Abbildung für eine komplette Babystattung und die Mädchen- und Bäckerskleider lassen. Viel Interesse begegnen die beiden Romane „Der zweite Schuh“ von Georg Freiherrn von Dmpteda und „Sibilla Köckig“ von Ludwig Rohmann, sowie die in dem Reich der Hausfrau enthaltenen praktischen Winke. „Das Blatt der Hausfrau“ ist für 24 Heller wöchentlich in jeder Buchhandlung oder für vierteljährlich 3 Kronen vom Verlag Wien, 1, Rosenburgenstraße Nr. 8, zu beziehen.

**Jeder deutsch und freieitlich  
Gestante ist Mitglied des Vereines  
„Freie deutsche Schule!“**

Sitz in Wien.

**Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt.** —  
Geschäftsstelle: **Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.**  
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.  
Ordnungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.

Zuschriften sind im allgemeinen an die Geschäftsstelle zu senden.

**Gingefendet.**

**Philipp Reusteins abführende Pillen** werden mit größtem Erfolge bei Krankheiten der Unterleibsorgane angewendet, sind leicht abführend und kein Heilmittel ist geeigneter und dabei völlig unschädlicher, um Verstopfungen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten, zu bekämpfen. Der verkügelten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Sie sind in allen Apotheken erhältlich und kostet 1 Schachtel, 15 Pillen enthaltend, 30 Heller, 1 Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 Kronen, bei Voreinsendung von 2.45 Kronen franko.

**Letzter Monat  
Silberne Kreuz-Lose à 1 Krone  
Haupttreffer 100.000 Kronen.**

**Das Lokal-Museum.**

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so **überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr.** Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

**Volles Vertrauen**

haben sich



(fertige Rindsuppe)



à 5 h

bei allen Hausfrauen erworben.

Der Name MAGGI garantiert sorgfältige Herstellung und vorzügliche Qualität.

Seit 1868 glänzend bewährt

**Berger's mediz. Teer-Seife von G. HELL & COMP.**

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art,**

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernause, Frostbeulen, Schweißfäule, Kopf- und Bartgeschuppen. **Berger's Teerseife** enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

**Berger's Teerschwefelseife.**

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

**Berger's Glycerin-Teerseife**

die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife**

und zwar gegen Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteffer und andere Hautübel.

Preis per Stück jeder Sorte 70 h, samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseifen** und **Boraxseifen G. Hell & Komp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung

in Paris 1900. Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.

Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Serbabnys Unterphosphorigsaurer

**Kalk-Eisen-Sirup**

Seit 42 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Hellmann's** (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Lizen, Marburg, Mured, Postau,

Nadlersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Vor Nachahmung wird gewarnt.

**PURJODAL.**

(Gesetzlich geschützt.)

Ein Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, mit vorzüglichem Erfolge anzuwenden.

Preis einer Flasche 2 K 20 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75

16971

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k. priv.

**Böhmische Union-Bank  
Filiale Cilli.**

**Durchführung** aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf** von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungsverlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.**

**Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.**

**Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschrankschließern (Safes.)**

**Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablons, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Litz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Expositionen in Friedek-Mistek und Braunau.

Bericht aus dem Berliner Elisabeth-Hospital: Die Kranken sind mit der abführenden Wirkung des natürlichen Franz-Josef-Bitterwassers sehr zufrieden. Von einigen Patienten wird besonders der bessere Geschmack des „Franz-Josef“-Wassers gegenüber ähnlichen Heilwässern gerühmt.

**Gemüsenot.** Die Gemüseernte fällt heuer äußerst spärlich aus. Jetzt schon ist Gemüse aller Art sehr teuer; im Winter werden die Preise unerschwinglich sein. Der Hausfrau erwächst dadurch eine neue Sorge. Womit soll sie nun ihre Suppen schmackhaft machen? Die Antwort ist sehr einfach: Ein kleiner Zusatz von Maggi's Würze mit dem Kreuzstern verleiht allen Suppen, ferner auch Saucen überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack. Maggi's Würze — allein echt mit dem Kreuzstern — ist sehr ausgiebig und daher im Gebrauch billig.

**Das Novemberwetter ist scheußlich.** Das ist gewiß keine Offenbarung, und wir haben nicht die Absicht, unseren Lesern damit eine Neuigkeit zu sagen. Sieht man aber die Anzahl der Leute, die erbarmungswürdig erkältet sind, dann drängt es einem doch, wenigstens mit einem guten Rat den Heimgesuchten zu dienen. Sie mögen sich erinnern, daß Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen immer noch eines der besten und natürlichsten Hilfsmittel zur Bekämpfung aller katarrhalischen Affektionen sind.

**Grosse Effektenlotterie „Für's Kind“**

8189 Haupt- und Nebentreffer im Werte von K 80.000 mit einem Haupttreffer im Werte von K 25.000.

**Letzter Monat!**

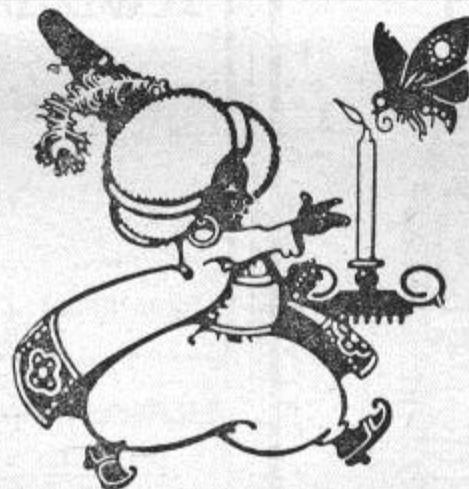
Lose zu haben in allen Trafiken, Wechselstuben, Lottokollektoren etc. und in der Lotteriekanzlei, Wien, IV, Mittersteig 3 A, Telefon 6823.

**Anker-Steinbaukasten.** Wenngleich die Anker-Steinbaukasten wohl in den meisten Familien bekannt und im Gebrauch sind, so glauben wir doch noch besonders darauf aufmerksam machen zu sollen, daß dieses hochbedeutende Spiel- und Beschäftigungsmittel in den letzten Jahren noch weiter vervollkommen worden ist und zwar durch die Anker-Brückenkasten. Näheres darüber findet man in der neuen Baukasten-Preisliste, die von der Firma F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, XIII, Eitelberggasse 6-14 (Niederlage I. Operngasse 16), gratis und franto versandt wird. Eine hübsche Neuheit sind die herrlichen Legepiele „Saturn“, und „Meteor“, sowie Richters Sprech-Apparate und Musikwerke.

**Zahn-Grème KALODONT Mundwasser**

Schutzmarke: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.,**  
 Ersatz für  
**Anker-Pain-Expeller**  
 ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
 Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**  
 Hygien. Ausstellung Wien 1906; Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
 Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
 J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L & K 2.60 und zu 1 L & K 4.80.



**Apollo Kerzen**  
 Feinste aller Marken

der Compie Liebig liefert die beste Rindsuppe um 5 Heller.

Das neue interessante Baukastenbildchen wird auf Wunsch franto zugelandt.

**Anker-Steinbaukasten**  
 Anker-Brückenkasten  
 sind seit mehr als dreißig Jahren in allen Weltteilen bekannt als der Kinder liebtes Spiel; in allen Sprachen ist ihr Lob erklingen von Eltern, Lehrern und Erziehern, und auch von den kleinen Baukünstlern selbst.

**F. Ad. Richter & Cie.**  
 k. u. k. Hof- und Kammerlieferanten  
 Wien, I., Operngasse Nr. 16  
 Fabrik u. Kontor XIII, Eitelbergg. 6-14

REPARATURLOSE BEGABUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

**Eternit**

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFJALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**  
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Verlangen Sie die Bedingungen des Ceres-Preis-Ausschreibens über K 30.000 bei Ihrem Kaufmanne.



Hier sieht vergnügt man Freund und Feind  
Im Lob des Ceres-Fett vereint!

**Rezept für feinste Teebutter:** Man zerlasse gelbgeschmeidiges Ceres-Speisefett (Ceres-Würfel) und weisses (Ceres-Tabletten) halb und halb gemischt, vorsichtig, ohne es zu erhitzen, giesse rohe Schmetten (Obers), notfalls auch rohe Milch, zu (auf  $\frac{1}{2}$  kg Ceres  $\frac{1}{2}$  Liter Schmetten) und rühre die Mischung, indem man die Schüssel zur rascheren Abkühlung in kaltes Wasser stellt, so lange, bis das Fett erstarrt. Der Wassergehalt der Milch scheidet sich dabei wieder aus, während das Ceresfett den Geschmack und Geruch feinsten Teebutter annimmt und wie diese verwendet werden kann. Durch Beimischung eines Eidotters und etwas Salz wird die Güte noch bedeutend gehoben. Die nach diesem Rezept hergestellte Teebutter darf nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen nur im eigenen Haushalte verwendet werden.

Zl. 12.636/11.

## Kellervermietung.

Ein im Grafeigebäude befindlicher, zur Weineinlagerung besonders geeigneter Keller im beiläufigen Ausmasse von 75 Quadratmeter, gewölbt, 3 Meter hoch, ist im Offertwege sogleich zu vermieten.

Bewerber wollen ihre Anträge, welche das Anbot von mindestens 150 Kronen jährlich erreichen müssen, in geschlossenem Umschlage beim Stadtamte Cilli einbringen.

Stadtamt Cilli, am 3. November 1911.

Der Bürgermeister:  
Dr. H. von Jabornegg.

### AUSTRO-AMERICANA, TRIEST.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst zwischen Triest u. Italien, Griechenland, Frankreich, Spanien, Nord-, Zentral- und Südamerika.

Nächste Abfahrten von Triest in den Passagierlinien nach New-York über Patras, Palermo, Algier:

18. November . . . . . Dampfer „Martha Washington“

2. Dezember . . . . . Dampfer „Oceania“

nach Buenos-Aires über Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo:

23. November . . . . . Dampfer „Sofia Hohenberg“

30. November . . . . . Dampfer „Atlanta“

Vergnügungsfahrten im Mittelmeer mit grossen Doppelschraubendampfern der transatlantischen Linien. Auskünfte bei der Direktion, Triest, Via Mellin piccolo 2 (Telegrammadresse: „Cosulich“, Triest), ferner bei den Generalagenten: Schenker & Co., Wien, I. Neutorgasse 17; Passagierbureau der Austro-Americana, Wien, I. Kärntnerring 7, II. Kaiser Josefstrasse 36 und in Laibach durch: Austro-Americana Passagier-Bureau, S. Kmetetz, Bahnhofgasse 26 (Telef.-Ad.: „Kmetetz“).

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

### Kwizda's Korneuburger Viehpulver.



Diätisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1 Schachtel K 1.40,  $\frac{1}{2}$  Schachtel K -.70.

Ueber 50 Jahre in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch u. Vermehrung der Milchergibigkeit d. Kühe.

Kwizda's Korneuburger Viehpulver echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot: Franz Joh. Kwizda, k.u.k. 6st-ungar., kön. rumän. und kön. bulgar. Hof-Lieferant. Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.



### Nigrin (Fernelndt)

Ist die beste Schuhcreme. Ueberall erhältlich. Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.



### Stock-Cognac Medicinal

der Dampf-Destillerie Camis & Stock Barcola

in amtlich plombierten Boutellen. Ueberall zu haben!

Kaufen Sie nur das Vollkommenste!

### Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren! Konkurrenzlos! Die Besten!



### Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten Graz, Joanneumring 8, Telefon 384. ! Aufklärungen unverbindlich ! Prospekte gratis und franko.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

### PHILIPP NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ABFUHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.



**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Drucksorten liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli



**Brand-Malerei** - Apparate, Platinstifte, Farben, Vorlagen etc.  
**Samtbrand, Fustanno, Tarso.**  
**Metalltreibarbeit** in Zinn, Kupfer etc.  
**Holzwaren** zum Brennen und Bemalen, für Metalltreibdekor, Tarso etc.  
**Wien I., Bier & Schöll, Tegetthoffstrasse 3.**  
 Bei Bestellung von Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches.



Werkzeuge, Zugsäge für Laubsägerei, Kerb- u. Lederschnitt, Bildhauerei, etc etc.  
 Puzzle-Ausschneide Arbeit.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Erlaube mir zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich hier einen Weinhandel mit nur echtem

**Dalmatiner Wein**

neu eröffnet habe.

Preise: Weiss- und Rothwein in geschlossenen Flaschen bis zu 56 Liter à 76 Heller und von 56 Liter aufwärts zu 62 Heller.

Hochachtungsvoll

**J. Matkovič**  
**Cilli, Bogengasse Nr. 3**

Zl. 12.794/11.

**Kundmachung**

betreffend die

**Meldung der Stellungspflichtigen.**

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1912 sind die in den Jahren 1891, 1890 und 1889 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle die im Stadtbezirke Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Verzeichnung in der Zeit vom

**1. bis 30. November**

beim Stadtamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Cilli heimatständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunde (Heimatscheine, Arbeitsbücher, Reisepässe etc.) mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimatlichen Stellungsbezirkes, sowie um Zuerkennung von Begünstigungen gemäss §§ 31 bis 34 des Wehrgesetzes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein unterlässt, verfällt gemäss § 23:9 W. V. I. Teil in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen, im Uneinbringlichkeitsfalle in eine Arreststrafe von 24 Stunden bis zu 20 Tagen.

Stadtamt Cilli, am 11. Oktober 1911.

Der Bürgermeister:

**Dr. H. v. Jabornegg.**

**Achtung! Zur Pelz-Saison!**

Beehre mich dem hohen Adel und einem geehrten Publikum mein grosses und reichhaltiges Lager von modernstem und echtem Pelzwerke, Stolas, Muffe sowie Damen- und Herren- Handschuhe, Kappen und Sporthüte anzuempfehlen. Führe auch Zivil- und Uniformkappen jeder Art, sowie sämtliche Uniform-Artikeln. — Unmodernes Pelzwerk wird auf das Modernste umfassoniert und deren Reparaturen billigst berechnet.  
 ☞ Weisses Pelzwerk wird zum Putzen übernommen. ☞  
 ☞ Reise- und Fußsäcke werden billigst ausgeliehen. ☞

**M. Fröhlich, Kürschner-Geschäft**  
**Cilli, Grazergasse 5.**

**!! Warnung !!**

**Société des Papiers Abadie.**

Da in letzter Zeit verschiedene Nachahmungen unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

**RIZ ABADIE (Riz doré)**

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, genau auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankaufe qualitativ minderwertiger Imitationen.** da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.

Société des Papiers Abadie.

Putze nur mit

**Globus**

Putzextract

Bester Metallputz der Welt.

**Wohnung**

im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern mit Parkettböden, Küche samt Zugehör ist ab 15. November zu vermieten. Giselastrasse 19. 17954

**Wer in Graz**

diskrete Angelegenheiten was immer für Art zu besorgen hat, hinterlege Auftrag unter „Auskünfte in allen Sprachen“ hauptpostlagernd Graz, gegen Schein. 17963

**Kleine**

**Wohnung**

mit 2 Zimmern zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Bl.

**Visit-Karten**

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Der Ausschuss der Gemeinde Kurort Rohitsch-Sauerbrunn gibt die betübende Kunde vom Ableben seines allverehrten, langjährigen Vorstehers, des Herrn

**Johann Stoinschegg**

welcher nach langem Leiden, heute verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am Sonntag den 12. November halb 4 Uhr nachmittags vom Sterbehause aus statt.

Rohitsch-Sauerbrunn, 11. November 1911.

Der Gemeindeausschuss.

Suche ein deutsches

**Mädchen**

(Anfängerin), die ich im Sommer mit uns nach Cilli nehme. Briefe an Frau Ludwig von György, Ujvidek (Neusatz) in Ungarn. 17978

**Getrocknete Pilze**

kauft jedes Quantum das Exporthaus **Sam. Lederer, Neumark** bei Taus. Bemühte Offerte unter Quantumangabe erwünscht. 17910

**WOHNUNG**

Ringstrasse Nr. 8, 2. Stock, mit 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speiskammer u. Kelleranteil ist mit 1. Februar 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Herrn **Sucher**, Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

**Franz Krick, Cilli.**  
zu staunend billigen Preisen bei

**Weihnachten**

für

**Handarbeiten****Freiwillige Versteigerung.**

**von Fass- und Flaschenweinen, 10 weingrünen verschiedenen Weinfässern und Einrichtungsgegenständen.**

Zur Versteigerung gelangen: 5 Halbstartin Feistritzer, 3 Halbstartin Wiseller, 2 Halbstartin Radkersburger Riesling und 2 Halbstartin Mailberger. Flaschenweine und Champagner aus den Kellereien der steiermärkischen Sparkasse, dem Wiener Rathauskeller, von Bouvier in Radkersburg und Schlumberger in Vöslau. Die Fassweine werden samt Gebinden, die billigst berechnet werden, abgegeben.

An Einrichtungsgegenständen werden versteigert: 2 moderne noch fast neue Schlafzimmereinrichtungen, ferner 2 Tische, Stühle, Betteinlagen, Diwan, Wäschegarnituren usw.

Die Versteigerung findet am **15. November d. J.** im Deutschen Hause statt, und zwar aus dem Grunde, weil der Gefertigte infolge Pachtvertragslösung aus Cilli fortzieht.

**Eduard Mayerhofer.**


**Wie die Sonne**

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

**Persil.**

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Fabrik: **Gottlieb Voith, Wien III/1.**  
Überall zu haben.

**Staatlich geprüftes Fräulein**

gibt Unterricht in der italienischen und französischen Sprache. Anfrage bei **Therese Agricola**, Villa zur schönen Aussicht. 17970

**Möbliertes Zimmer**

ist sofort zu vermieten bei **Anton Baumgartner**, Herrngasse Nr. 25.

Im Hause Grazerstrasse 23, Grabengasse 1 ist ein

**Verkaufsgewölbe**

Grabengassenseitig zu vermieten. Anzufragen dortselbst, I. Stock.

**Für Brautleute!**

Hochprima **Massiv Eichen-Schlafzimmer** komplett, wegen Raumangel besonders billig abzugeben in der Möbelniederlage **Ant. Baumgartner, Cilli**, Herrngasse Nr. 25.

**Wer an Asthma**

(Luftmangel, Beklemmung) leidet, erhält **umsonst** und portofrei die gesetzlich geschützt, **Ecks-Asthma-Tafeln** zum Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an **M. Eck**, Fabrik pharmazeutischer Präparate, **Oberursel-Frankfurt a. M.**

**Hotel-Übernahme.**

Ich beehre mich einem P. T. Publikum höflichst bekanntzugeben, daß ich das Hotel und die Restauration

**Deutsches Haus sowie das Bahnhofbuffet**

in **Cilli** mit **1. Dezember l. J.** übernehme.

Gestützt auf die während meiner langjährigen Praxis gemachten Erfahrungen und auf meine vielfachen Fachkenntnisse im Hotel- und Restaurationswesen, verbunden mit dem eifrigsten Bestreben, allen Anforderungen gerecht zu werden, hoffe ich den Wünschen meiner P. T. Gäste in jeder Hinsicht entsprechen zu können.

An meinen Bemühungen, mir die vollste Zufriedenheit zu erwerben, wird es gewiß nicht fehlen und werde ich nicht nur für Verabreichung erstklassiger Getränke, sondern auch für exquisite Küche bei zivilen Preisen Sorge tragen.

Um weitestgehenden Wünschen möglichst nachzukommen, werde ich vom Faß nebst vorzüglichen **steirischen Weinen** auch nachstehende Weinsorten zum Ausschank bringen: **Pfaffstättner** und **Mailberger** aus dem Niederösterreichischen Landes-Musterkeller, **Villaner**, weiß, **Villaner**, rot, wie Burgunder, aus den Fürstlich Schaumburg-Pippe'schen Kellereien in Villany, **Vissaer Blutwein** (ärztlich empfohlen für Blutarme und Rekonvaleszenten). **Biere** führe ich die besten Sorten und zwar im Hotel „**Deutsches Haus**“ **Pilsner Urquell** aus dem Bürgerlichen Brauhause in Pilsen und feinstes **Göffer Märzenbier**, im „**Bahnhofbuffet**“ **Reininghauser Märzenbier**.

Indem ich noch aufmerksamste Bedienung zusichere, bitte ich um gütiges Vertrauen und zahlreichen **Zuspruch**.

Hochachtungsvoll

**Karl Stipanek**, Hotelier und Restaurateur, **Cilli**.